



ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DER POLYTECHNISCHEN SCHULE

Peter Jäger

DAS ZUKUNFTSMINISTERIUM

bm:bwk

Impressum:

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Abteilung I/9a
DPTS OSR Othmar Weißenlehner

Autor: DPTS Mag. Ing. Peter Jäger
Direktor der Polytechnischen Schule Tamsweg

Erste Auflage: April 2001
Im Internet unter : www.polynet.at

VORWORT

Der Autor, Mag. Ing. Peter Jäger, stellt in der vorliegenden Broschüre die Entwicklung des Polytechnischen Lehrganges zur Polytechnischen Schule mit besonderer Berücksichtigung der letzten 10 Jahre dar.

Als Direktor einer Polytechnischen Schule und Leiter von zahlreichen bundesweiten Arbeitsgruppen zur Entwicklung der Polytechnischen Schule gelingt ihm weit mehr als eine Chronik.

Die vorliegende Arbeit ist neben der umfassenden Information besonders durch die persönlichen Analysen, Reflexionen und Perspektiven wertvoll.

Sie sollte – gemeinsam mit der Sondernummer der österreichischen Pädagogischen Zeitschrift „Erziehung und Unterricht“ Heft 7/97 „Vom Polytechnischen Lehrgang zur Polytechnischen Schule“ – vor allem für das Weiterbildungsmodul „Grundlagen der Polytechnischen Schule“ im Rahmen des Diplomstudiums für das Lehramt an Polytechnischen Schulen und für alle Kolleginnen und Kollegen, die an Schulentwicklung interessiert sind, eine Hilfe sein.

DPTS OSR Othmar Weißenlehner
bm:bwk, I/9a

**Die folgende
Arbeit
wurde
nach den Regeln
der "neuen" Rechtschreibung
abgefasst.**

**"Personenbezogene Bezeichnungen"
gelten jeweils auch
in ihrer
weiblichen Form.**

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	11
2. ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES POLYTECHNISCHEN LEHRGANGS	16
2.1 Entstehung	16
2.2 Die ersten Jahre	17
2.3 Erste Reformbewegungen	23
2.3.1 Der erste Schulversuch	23
2.3.2 Übergang ins Regelschulwesen - Unterwegs zur staatlich geförderten Unübersichtlichkeit?	26
2.4 Verantwortliche Faktoren für die fehlende Anerkennung	30
2.4.1 Verfehlung der Bildungsziele	30
2.4.2 Die falsch verstandene Autonomie	31
2.4.3 Der Knick im System	33
2.4.3.1 Bereiche des österreichischen Bildungssystems	33
2.4.3.2 Der Polytechnische Lehrgang im österreichischen Bildungssystem	34
2.5 Standortbemessung der Beteiligten (Bezugsgruppen)	36
2.5.1 Schüler	36
2.5.2 Schule	39
2.5.3 Lehrkräfte	45
2.6 Zweite Reformbestrebungen - Erneuerungen und Erweiterungen bis 1990	47
2.7 Neueste Reformbewegungen	49
2.7.1 Der Schulversuch PL 2000	49
2.8 Reformwünsche - Neuregelungen	50
2.8.1 Die Forderung nach einer klaren neunten Schulstufe	51
2.8.2 Zugang zu den aufbauenden Bildungssträngen	52
2.8.3 Berufsgrundbildung als neuer Bildungsschwerpunkt	53
2.9 Der Lehrplan für die Polytechnische Schule	54
2.9.1 Allgemeines Bildungsziel	55
2.9.2 Stundentafel	55
2.10 Einschätzungen und Konsequenzen	56
2.10.1 Berufsbildung versus Allgemeinbildung	57
2.10.2 Innere Differenzierung versus Selektion	57
2.10.3 Individuelle Entwicklung versus Kern und Erweiterung	59
2.10.4 Autonomie versus Mängelbehebung	61
2.10.5 Berechtigungen versus Leistungsfeststellung	62
3. SCHLUSSBEMERKUNG	68

Abkürzungsverzeichnis

AHS	allgemein Bildende höhere Schulen
ASO	Allgemeine Sonderschule (1. - 8. Schulstufe)
BGB	Berufsgrundbildung
B	Bau und Baunebengewerbe (wählbarer Fachbereich an der PS)
BHS	Berufsbildende höhere Schulen (9. - 13. Schulstufe mit Reifeprüfung)
BMS	Berufsbildende mittlere Schulen (ein- bis vierjährig, ohne Reifeprüfung)
BMHS	Berufsbildende mittlere und höhere Schulen
BMUK	Bundesministerium für Unterricht und Kunst
BMUKA	Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten
BO	Berufsorientierung
BPW	Berufspraktische Woche
BSI	Bezirksschulinspektor
Drop-Out	Schüler, die den begonnenen Bildungsgang ohne Abschluss beenden
E	wählbarer Fachbereich für das Berufsfeld <i>Elektrotechnik</i>
FHS	Fachhochschulen (Abschluss mit akademischem Grad)
HS	Hauptschulen (5. - 8. Schulstufe)
H	wählbarer Fachbereich für das Berufsfeld <i>Holz</i>
Lehre	Duale Ausbildung (Lehrlinge) in Berufsschule und Betrieb
M	wählbarer Fachbereich für das Berufsfeld <i>Metall</i>
PL	Polytechnischer Lehrgang (einjährig, 9. Schulstufe)
PL 2000	Arbeitstitel des Schulversuchs für die PTS von 1991 bis 1997
PTS	Polytechnische Schule (Umbenennung des PL; SchOG-Novelle 1997)
Rückfluter	Schüler, die von einer ersten Klasse BMS oder BHS zur PTS wechseln
SchOG	Schulorganisationsgesetz
SchUG	Schulunterrichtsgesetz
Sekundarstufe I:	Bereich der 5. - 8. Schulstufe
Sekundarstufe II:	Bereich der 8. - 13. Schulstufe
Tertiärstufe:	im Allgemeinen nur mit Reifeprüfung zugänglich
TQM	Total Quality Management

Abbildungsverzeichnis

ABB. 2-1:	LEHRPLAN DES POLYTECHNISCHEN LEHRGANGS 1966 _____	19
ABB. 2-2:	LEHRPLAN DES POLYTECHNISCHEN LEHRGANGS NACH DER REFORM 1981 _____	28
ABB. 2-3:	ISCED - STUFEN - ZUORDNUNG DER ÖSTERREICHISCHEN BILDUNGSBEREICHE _	33
ABB. 2-4:	DAS ÖSTERREICHISCHE BILDUNGSSYSTEM _____	34
ABB. 2-5:	DER POLYTECHNISCHE LEHRGANG IM GESTUFTEN BILDUNGSSYSTEM _____	36
ABB. 2-6:	SCHÜLERSORTIERUNG IM GESTUFTEN BILDUNGSSYSTEM _____	37
ABB. 2-7:	ENTWICKLUNG DER SCHÜLERZAHLEN AM POLYTECHNISCHEN LEHRGANG _____	39
ABB. 2-8:	WIRKFAKTOREN EINER GUTEN SCHULE NACH AURIN _____	43
ABB. 2-9:	GEWICHTUNG DER GEGENSTÄNDE IM LEHRPLAN 1989 _____	44
ABB. 2-10:	ÜBERBORDENDE BELASTUNGEN _____	46
ABB. 2-11:	ANALYSE DER LEHRERSITUATION AM POLYTECHNISCHEN LEHRGANG _____	47
ABB. 2-12:	IST DIE POLYTECHNISCHE SCHULE EINE ECHTE "NEUNTE"? _____	51
ABB. 2-13:	SCHAFFT DIE PTS ZUGÄNGE ZU AUFBAUENDEN BILDUNGSSTRÄNGEN? _____	52
ABB. 2-14:	DIE BERUFSGRUNDBILDUNG WURDE ALS "ALTER" AUFTRAG NEU ENTDECKT __	53
ABB. 2-15:	STUDENTAFEL DER POLYTECHNISCHEN SCHULE 1997 _____	56
ABB. 2-16:	LEISTUNGS-, INTERESSENS- BZW. ANRECHNUNGSDIFFERENZIERUNG _____	59
ABB. 2-17:	SCHULISCHE MISSERFOLGE NACH SCHULTYPEN IM ZEITVERGLEICH _____	63
ABB. 2-18:	ANHÄUFUNG VON MAHNUNGEN ZUM SCHULSCHLUSS 1996/97 _____	64
ABB. 2-19:	VERGABE VON BERECHTIGUNGEN IN LÄNDLICHEN GEBIETEN _____	66
ABB. 2-20:	VERGABE VON BERECHTIGUNGEN IN BALLUNGSRÄUMEN. _____	66

1. EINLEITUNG

Radikal denken,
behutsam handeln.
(Hartmut von Hentig)

In meiner wissenschaftlichen Arbeit beschreibe ich die Einführung und den Werdegang des Polytechnischen Lehrgangs. Bedingt durch meine langjährige Tätigkeit in der PL-Schulentwicklung ist es mein Anliegen, unter Zuhilfenahme fachadäquater Literatur, die schulpädagogischen Perspektiven und die Entwicklungschancen des Polytechnischen Lehrgangs aufzuzeigen.

Durch die Einführung des neunten Pflichtschuljahres (1962) musste eine Lösung gefunden werden, wie dieses Schuljahr in das österreichische Bildungssystem seine Eingliederung finden kann. Laut mündlicher und schriftlicher Überlieferungen gab es ein zähes Ringen um die Gestaltung und Positionierung dieses zusätzlichen Pflichtschuljahres. Letztlich entschieden sich die Bildungspolitiker für den einjährigen Polytechnischen Lehrgang.

In der 2. SchOG-Novelle¹ wurden die *Bildungsziele für den neuen Schultyp* festgelegt und zur Umsetzung befohlen:

Eines davon betrifft das der *Persönlichkeitsbildung*. Es wird der Auftrag gegeben, "alle Möglichkeiten und Kräfte (Vernunft, Mündigkeit und Humanität²) eines Menschen"³ zu entwickeln und zu fördern.

Als *weiteres Bildungsziel* wurde festgeschrieben, die *Gesellschaft zu reproduzieren*: "Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden."⁴

¹ 2. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 173/1966

² Bennack in: Seibert/Serve 1996, 889

³ Bennack in: Seibert/Serve 1996, 889

⁴ SchOG § 28

Als *profilgebendes Bildungsziel* wurde die *allgemeine Grundbildung* im SchOG § 28 *verankert*: Der Polytechnische Lehrgang hat

„im Besonderen die Aufgabe, die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen.“ Zur weiteren Präzisierung dieses Bildungsziels stand im SchOG § 2: „... der Polytechnische Lehrgang hat die Jugend mit dem für das Leben und den zukünftigen Beruf erforderlichen *Wissen und Können* auszustatten.“⁵

Der Gesetzestext mit den Zielen und Aufgaben des Polytechnischen Lehrgangs lag zeitgerecht auf dem Tisch. Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst bemühte sich mit großer Anstrengung, planmäßig im Herbst 1966 den Polytechnischen Lehrgang zu starten. Niemand - so die Aussage von Zeitzeugen - konnte sich mit dem neuen Schultyp anfreunden.

Aus mündlichen und schriftlichen Überlieferungen geht hervor, dass die Einführung und Umsetzung des Polytechnischen Lehrgangs schwierig und mit vielen Problemen behaftet war. Ein Schulleiter aus dieser Zeit schreibt heute: „Die Einführung des neunten Pflichtschuljahres im Hinblick auf die praktische Umsetzung ab 1. September 1966 geschah ohne Bedachtnahme auf die Möglichkeiten in der Region.“⁶

Der neu eingerichtete Schultyp war auf seine bevorstehenden Aufgaben keineswegs vorbereitet. Die Lehrerschaft hatte Probleme bezüglich der inhaltlichen Umsetzung. Es war nicht bekannt, was gelehrt und gelernt werden sollte. In den Anfängen des Polytechnischen Lehrgangs gab es weder Schulbücher noch Unterrichtsmaterialien.

Nun, mit der Zeit konnten viele Mängel behoben werden. Schulbücher kamen auf den Markt, Unterrichtsmaterialien wurden von geschäftstüchtigen Firmen für den Polytechnischen Lehrgang adaptiert, und auch die notwendigen Unterrichtsräume wurden nach und nach geschaffen.

Doch die maßgebenden Voraussetzungen für einen „guten“ Polytechnischen Lehrgang konnten nicht geboten werden.

⁵ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs von 1966

⁶ Wieser 1987, 3ff.

Für die Schüler war der Besuch des Polytechnischen Lehrgangs von Anfang an ein "verlorenes Jahr". Es wurde ihnen weder für die Lehre noch für eine weiterführende Schule ein formaler oder praktischer Fortschritt in der Schullaufbahn bescheinigt. Die Bildungsinhalte für die handwerklich-technisch interessierten Schüler standen im krassen Widerspruch zum SchOG § 2:

"... der Polytechnische Lehrgang hat die Jugend mit dem für das Leben und den zukünftigen Beruf erforderlichen *Wissen und Können* auszustatten."⁷

Hoffnung weckte damals die Aussage der verantwortlichen Schulpädagogen: "Es war von Anfang an klar, dass der Formulierung der Aufgaben des Polytechnischen Lehrgangs zunächst interimistischer Charakter zukommen würde und die Entfaltung der Folgejahre Grundlage für weitere Überarbeitung bilden müsse."⁸

Wie sah diese Überarbeitung aus, und welche Fortschritte konnten damit erzielt werden? Nach zehn Jahren Schulversuch (1970 - 1980) wurde mit der 6. SchOG-Novelle⁹ ein neuer Polytechnischer Lehrgang eingeführt. Die Beteiligten (Lehrer, Eltern, Schüler) setzten vor allem auf die inhaltliche Autonomie, d.h. im Besonderen auf die Wahlbereiche im Umfang von acht Stunden (naturkundlich-technisch, sozial- und lebenskundlich, landwirtschaftskundlich sowie wirtschaftskundlich) große Erwartungen.

Ein besserer Praxisbezug und die Erfüllung der allgemeinen Grundbildung in Hinblick auf die künftige Berufswelt sollten damit realisiert werden. Übertrittsmöglichkeiten waren wohl gesetzlich im SchOG § 28 verankert, konnten aber von den Schülern nicht in Anspruch genommen werden, weil der Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs mit dem der weiterführenden Schulen nicht stimmig war.

Die Konzepte der Leistungs- und Interessensdifferenzierung brachten keine Verbesserung für die Schulsituation. Im Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetz war auch verankert, dass den Polytechnischen Lehrgängen Lehrwerkstätten zur Verfügung zu stellen sind, de facto wurde aber von diesen Zugeständnissen nicht Gebrauch gemacht.¹⁰

⁷ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1966

⁸ Burgstaller/Leitner 1987, 37

⁹ 6. SchOG-Novelle vom 20. März 1980

¹⁰ Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetz § 7 Abs. 3

Die konzeptionelle Reform des Polytechnischen Lehrgangs hatte den Effekt eines Pyrrhus-Sieges, weil der pädagogische Erfolg mit einer weiteren sozialen Abwertung des Poly-Abschlusses bezahlt wurde.¹¹

Wie wirkte sich diese Situation auf die Schüler aus? Welchen Ausschlag gaben die Begriffe *Schulkultur*, *Lebenswelt Schule*, *Schulgemeinde* oder *Schule als Ort der Kultur* für die betroffenen jungen Menschen?¹²

Um die Befindlichkeit der Polytechnischen Lehrer war es leider nicht besser bestellt. Durch die umfangreichen und intensiven pädagogischen Aufgaben manifestierte sich ein hohes Belastungsgefühl ohne Rückhalt und Anerkennung in der Gesellschaft. Der Polytechnische Lehrgang konnte leider zeit seines Bestehens keinen wirkliche Durchschlagskraft entwickeln.¹³

Die Stellung (das Image) des Polytechnischen Lehrgangs als Bildungsinstitution verschlechterte sich von Jahr zu Jahr. Die Abnehmer der Schülerklientel wussten nicht, was am Polytechnischen Lehrgang gelehrt und gelernt wurde. Es ging sogar so weit, dass eine Lehrstellenbewerberin bei ihrem Vorstellungsgespräch zu hören bekam: "Wenn du nicht den Polytechnischen Lehrgang besucht hättest, würde ich dich ja nehmen". Diese Aussage, die durchaus keinen Einzelfall darstellte, bewies einmal mehr: Der Polytechnische Lehrgang mit einzigartig wertvollen Bildungszielen für Lehreinsteiger konnte die Lehr- und Bildungsaufgaben nicht erfüllen.

Viele Schüler wählten den Polytechnischen Lehrgang nur deshalb, weil sie in keiner anderen Schule aufgenommen wurden und daher keine andere Wahl hatten.

Es drängen sich die Fragen auf, ob eine Schule ohne aufbauende Inhalte überhaupt ein gefragtes Programm anbieten kann, oder ob eine Schule ihren Bildungsauftrag erfüllen kann, wenn wichtige Rahmenbedingungen nicht gegeben sind? Und was soll eine Schule tun, wenn ihr die Schüler davonlaufen?

Auf allen gesellschaftlichen Ebenen gab es Unkenrufe gegen den Polytechnischen Lehrgang, mit der Forderung, diesen abzuschaffen! Bei jeder Abschaffungsdiskussion spitzte sich das Resümee auf die Frage zu: "Was soll dann mit den

¹¹ In Anlehnung an: Baumert u.a. 1994, 447

¹² Seibert 1997, 14

¹³ In Anlehnung an: Baumert u.a. 1994, 469

20.000 Schülern geschehen, die ja größtenteils von den anderen Schultypen der neunten Schulstufe abgewiesen werden? Das betraf vor allem Schüler, die den Leistungsanforderungen nicht entsprachen oder disziplinäre Schwierigkeiten bereiteten.

Durch die Bedrohung der Auflösung des Polytechnischen Lehrgangs traten Schulfachleute auf den Plan, diesen Schultyp abermals durch einen breit angelegten Schulversuch (1990 bis 1996) zu reformieren.

Mit neuen Inhalten und konkreten Zielen der Berufsgrundbildung sah man 1990 eine Chance, dem Polytechnischen Lehrgang zur Umsetzung der Bildungsziele zu verhelfen:

„Der Polytechnische Lehrgang hat im Besonderen die Aufgabe, die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen“. Zur weiteren Präzisierung dieses Bildungsziels stand im SchOG § 2: „... der Polytechnische Lehrgang hat die Jugend mit dem für das Leben und den zukünftigen Beruf erforderlichen *Wissen und Können* auszustatten“¹⁴

Das Programm des *PL 2000*¹⁵ weckte Hoffnung und erbrachte in der fortschreitenden Versuchsphase vorzeigbare Erfolge.

¹⁴ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1989, 30

¹⁵ PL 2000 - Arbeitstitel des Polytechnischen Lehrgangs in der Versuchsphase.

2. ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES POLYTECHNISCHEN LEHRGANGS

Wer aus der Geschichte nicht lernt,
ist verdammt, diese zu wiederholen.
(Santer Yona)

2.1 ENTSTEHUNG

Im Schulgesetzwerk¹⁶ aus 1962 wird die Verlängerung der allgemeinen Pflichtschulzeit von acht auf neun Jahre fixiert, wodurch gleichzeitig der Grundstein für den Polytechnischen Lehrgang gelegt wurde.

Damals standen drei grundsätzliche Möglichkeiten für die Gestaltung des zusätzlichen Pflichtschuljahres zur Diskussion:

1. die Einführung eines fünften Volksschuljahres zur Festigung und Vertiefung des Grundwissens.
2. der Anschluss des neunten Pflichtschuljahres an die Hauptschule als eine fünfte Klasse im Sinne einer Hilfestellung für den Übertritt in das Berufsleben.
3. die Einführung eines neuen einjährigen Schultyps, der mit der Aufgabe betraut werden sollte, die Schüler auf das private Leben und den Beruf vorzubereiten.

Die Bildungspolitiker entschieden sich für die Einführung der dritten Variante, der Schaffung des Polytechnischen Lehrgangs.

¹⁶ Bundesgesetz vom 25. Juli 1962, BGBl.Nr. 242 über die Schulorganisation

2.2 DIE ERSTEN JAHRE

”In der Vorbereitung zu den Lehrplänen wurden mit Erlass vom 30. November 1965 drei Arbeitskreise eingerichtet. Diese sollten sich zum einen mit didaktischen Fragen, zum anderen mit den neuen - als richtungsweisend gedachten poly-spezifischen Schwerpunktfächern ”Berufskunde” und ”Lebenskunde” auseinander setzen.¹⁷

Die Frage, die sich zwangsläufig aufdrängt, ist: Kann eine solche fachlich-didaktische Schwerpunktsetzung der Realisierung des folgenden zentralen Bildungszieles gerecht werden?

”Der Polytechnische Lehrgang hat im Besonderen die Aufgabe, die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen und vorzubereiten”¹⁸

Die schon nach zwei Jahren einsetzenden Reformbestrebungen geben eine klare negative Antwort darauf.

Der nächste Schritt zur Verwirklichung des Polytechnischen Lehrgangs war die Beschreibung der Bildungsziele. Diese wurden nach vierjähriger Beratung in verschiedenen Gremien sowie der Vorbereitung dieser neuen Schulart in Versuchsschulklassen in der 2. SchOG-Novelle¹⁹ festgelegt.

Der Polytechnische Lehrgang hat im neunten Schuljahr der allgemeinen Schulpflicht die Aufgabe, jene Schüler, die weder eine mittlere oder höhere Schule besuchen, noch in der Volks-, Haupt- oder Sonderschule verblieben sind, die allgemeine Grundbildung im Hinblick auf das praktische Leben und die künftige Berufswelt zu festigen. Der Schwerpunkt der Lehr- und Bildungsaufgaben liegt in der Berufsorientierung für Schüler, die ihre Berufswahl noch nicht getroffen haben.

Als spezielles Bildungsziel des Polytechnischen Lehrgangs galt die Überleitung von der Schule in das Berufs- und Erwerbsleben.²⁰ Diese Intentionen wurden durch den dreistündigen Gegenstand ”Berufskunde” augenscheinlich ausgewiesen.

¹⁷ Wieser 1987, 4

¹⁸ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1989, 30

¹⁹ 2. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 173/1966

²⁰ 2. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 173/1966

In den didaktischen Grundsätzen wurde die Differenzierung der Unterrichtsarbeit - Schulveranstaltungen eingeschlossen - nach der Vorbildung bzw. Schultüchtigkeit und nach den Geschlechtern angeführt. Für die innere Differenzierung, die sich besonders zur Festigung der allgemeinen Grundbildung mit dem Schwerpunkt Deutsch und Mathematik erstreckte, waren die Möglichkeiten der Gruppenarbeit und der Stillarbeit auszuschöpfen. Von den Möglichkeiten der äußeren Differenzierung durch besondere Stundengestaltung (gemeinsamer und getrennter Unterricht innerhalb des Klassenverbandes) wurde nur im unbedingt erforderlichen Ausmaß Gebrauch gemacht.

Die Differenzierung nach Geschlecht war in bestimmten Fächern (z.B. Gesundheitslehre, Naturkunde) auf jeden Fall anzustreben. In einem Erlass²¹ wurde auf die intensive Beratungsnotwendigkeit in den Lehrerkonferenzen, auf die laufende Überprüfung der verwendeten Unterlagen, auf die Gewinnung eines neuen Unterrichtsstiles, auf den erweiterten Blick in Richtung Lebens- und Berufswelt, auf den Aufbau eines guten Klassenlebens und auf die Hebung der Schulleistung hingewiesen.²²

Die *erste Studentafel für den Polytechnischen Lehrgang* mit der Auflistung der Pflichtgegenstände, Freigegegenstände und der "Unverbindlichen Übungen" wurde vor dem Hintergrund der allgemeinen Bildungsziele konzipiert.

²¹ Erlass: "Durchführungsmaßnahmen zum Polytechnischen Lehrgang" vom 17. November 1966

²² Burgstaller/Leitner 1987, 38

<i>Pflichtgegenstände</i>	<i>Wochenstunden</i>	
	<i>Knaben</i>	<i>Mädchen</i>
<i>Religion</i>	2	2
<i>Lebenskunde</i>	2-3	2-3
<i>Deutsch: Mündlicher und schriftlicher Ausdruck Sprachrichtigkeit und Rechtschreibung Lesen</i>	6	6
<i>Mathematik</i>	6	6
<i>Sozial- und Wirtschaftskunde (einschließlich Zeitgeschichte)</i>	2-3	2-3
<i>Naturkundliche Grundlagen der modernen Wirtschaft</i>	2-3	2-3
<i>Technisches Zeichnen</i>	2	1
<i>Gesundheitslehre</i>	1	1
<i>Berufskunde und praktische Berufsorientierung</i>	2-3	2-3
<i>Knabenhandarbeit</i>	2-4	
<i>Mädchenhandarbeit</i>		2
<i>Hauswirtschaft und Kinderpflege</i>		4
<i>Leibesübungen</i>	3	3
<i>Gesamtwochenstundenzahl</i>	33	35

<i>Freigegegenstände</i>	<i>Knaben</i>	<i>Mädchen</i>
<i>Kurzschrift</i>	2	2
<i>Maschinschreiben</i>	2	2
<i>Lebende Fremdsprache</i>	3	3

<i>Unverbindliche Übungen</i>	<i>Knaben</i>	<i>Mädchen</i>
<i>Chorgesang</i>	2	2
<i>Spielmusik</i>	2	2
<i>Leibesübungen</i>	2	2
<i>Bildnerische Erziehung</i>	2	2

Abb. 2-1: Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1966

Die "poly-spezifischen" Fächer *Naturkunde*, *Lebenskunde*, *Berufskunde*, *Gesundheitslehre* und *Wirtschaftskunde* waren für die Anwendung des in acht Jahren erworbenen Schulwissens in lebens- und berufsspezifischen Beispielen vorgesehen. In Deutsch und Mathematik sollte das vorhandene Wissen vertieft und eventuelle Wissenslücken geschlossen werden. Fächer wie **Knaben- und Mädchenhandarbeit** sowie **Technisches Zeichnen** waren als praktische Vorbereitung auf das spätere Berufsleben der Jugendlichen gedacht.

Auch bei der Studentafel ist es angebracht, sehr kritisch zu hinterfragen, ob die Gegenstände mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag des Polytechnischen Lehrgangs (siehe Zitat) im klaren Kontext stehen und wie es mit dem Gleichheitsprinzip zu halten ist, wenn nach streng tradierter Manier die Rollenspiele

von Mann und Frau in Form von geschlechtsspezifischen Fächern unterstützt werden.

„Der Polytechnische Lehrgang hat im Besonderen die Aufgabe, die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen und vorzubereiten ... der Polytechnische Lehrgang hat die Jugend mit dem für das Leben und den zukünftigen Beruf erforderlichen *Wissen und Können* auszustatten“²³

Zusammenfassend kann man anmerken, dass von Anfang an volkstümliche, mit der Tradition stark behaftete Inhalte (Lebenskunde, Naturkunde, Wirtschaftskunde ...) und Hobbywissen (Spielmusik, Chorgesang ...) den Lehrplan dieser „Berufsvorschule“²⁴ prägten. Wie es damals zu dieser nicht zutreffenden Namensgebung „Polytechnischer Lehrgang“ kam, ist bis heute unverständlich und nicht nachvollziehbar. Ein Lehrgang ist keine Schule im Sinne einer aufbauenden Systematik. Der Begriff „polytechnisch“ kann aus dem Griechischen abgeleitet werden: „polys“ bedeutet *viel* - und „technic“ ist die *Kunst bzw. Fertigkeit*. Das Angebot der „vielen Fertigkeiten“ musste dieser neue Schultyp der Wirtschaft schuldig bleiben.

Ab Herbst 1966 mussten alle Mädchen und Jungen, die sich für die Lehre entschieden hatten, den Polytechnischen Lehrgang besuchen. Nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und Schulerhalter war es ein Start ins Ungewisse. Die notwendigen Räumlichkeiten waren nicht vorhanden und konnten auch nicht in so kurzer Zeit bereitgestellt werden. So musste der Unterricht teilweise in Provisorien (Dachböden, Kellern etc.) abgehalten werden. Ein weiteres Problem stellte der Lehrermangel dar. Verschärft wurde dieser Zustand durch die gleichzeitige Einführung des zweiten Klassenzuges, durch das Auftreten geburtenstarker Jahrgänge und durch die Senkung der Klassenschülerzahl von 40 auf 36.²⁵ Für die Schüler war es ein Jahr zusätzlicher Schulpflicht ohne Rechte und Anerkennung!

²³ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1989, 30

²⁴ Berufsvorschule - So die Bezeichnung in einem am 10. August ausgestellten Dekret „Betrauung zum provisorischen Leiter der Berufsvorschule.“ Wieser 1987, 2

²⁵ Wieser 1987, 7

Sehr viel Widerstand und Ablehnung kamen von Seiten der Wirtschaft, weil gerade zur Zeit der Einführung des Polytechnischen Lehrgangs ein großer Lehrlingsmangel bestand. An die 32.000²⁶ junge Menschen, was ungefähr einem Drittel der Jahrgangspopulation entsprach, mussten ab sofort ein Jahr länger die Schulbank drücken.

Bis zuletzt bestand die große Hoffnung auf Verschiebung des Starttermins oder die Findung einer anderen Lösung zur Unterbringung des neunten Pflichtschuljahres.²⁷ Entgegen aller Befürchtungen liefen die ersten Jahre ohne größere sichtbare Pannen, was mit Sicherheit dem großen Engagement der Lehrer und dem Mangel an Vergleichbarem zuzuschreiben ist.

Eine Zwischenbilanz von BURGSTALLER/LEITNER über die ersten Jahre des Polytechnischen Lehrgangs zeigte aber deutlich, dass der neue Schultyp - trotz ernsthafter Vorbereitungsarbeiten, trotz Installierung von Arbeitsgruppen bzw. Expertenkommissionen durch das BMUK²⁸ und trotz regional durchgeführter Schulversuche noch mit vielen Mängeln behaftet war:

- ⇒ Auf Grund der Möglichkeit des Besuchs einer BMHS oder des Verbleibens in einer Hauptschule bei Unterstufigkeit, konnte nur eine relativ geringe Besucherquote des Polytechnischen Lehrgangs erreicht werden (weniger als die Hälfte einer Jahrgangspopulation).
- ⇒ Schüler mit unterschiedlichsten Vorkenntnissen mussten aufgenommen und beschult werden.
- ⇒ Es bestand eine unverhältnismäßig hohe Zahl (55 %) von einklassig geführten (selbstständigen und/oder an Hauptschulen oder Volksschulen angeschlossenen) Polytechnischen Lehrgängen.

²⁶ Österreichisches Statistisches Zentralamt, Abteilung 1: Bevölkerung

²⁷ Wieser 1987, 8

²⁸ Bundesministerium für Unterricht und Kunst. Siehe Abkürzungen.

- ⇒ Die Schülerbeurlaubung²⁹ verursachte ungünstige Auswirkungen auf den Schulbetrieb.
- ⇒ Besonders auffällig waren die erhöhten Schulversäumnisse an Samstagen.
- ⇒ Kritik am PL-Lehrplan wurde laut: Nach SPREITZER würde der Lehrplan mit seinen Lehraufgaben zu tief ansetzen (lt. Schulstatistik stammten damals 29 % aller Schüler aus dem A-Zug)³⁰
- ⇒ Die zu geringe Wochenstundenzahl ermöglichte kein gediegenes Ausbildungsprogramm.
- ⇒ Besonders auffallend waren Disziplinschwierigkeiten, die von der Presse über Gebühr betont und herausgestrichen wurden, ohne auf die Ursächlichkeit hinzuweisen.
- ⇒ Dem Polytechnischen Lehrgang fehlte ein modernes Schulunterrichtsgesetz und eine adressatenbezogene Lehrerausbildung³¹.
- ⇒ Durch den verschärften Lehrermangel wurde der Polytechnische Lehrgang mit "Restlehrern", die an Haupt- und Volksschulen nicht gebraucht wurden, versorgt.
- ⇒ Durch Konzentrationsschulen ergaben sich lange, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegte Schulwege; neben dem Zeitfaktor schlug sich dies in hohen Fahrtkosten nieder.

²⁹ Beurlaubung vom Schulbesuch aus dem Grunde der Mithilfe in der Landwirtschaft. § 10 (1). Im letzten (neunten) Schuljahr ihrer allgemeinen Schulpflicht können Schüler der Volksschule oder des Polytechnischen Lehrgangs auf Ansuchen der Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigter für einen Zeitraum, der sechs Wochen nicht übersteigen darf, vom Schulbesuch ganz oder teilweise beurlaubt werden.

³⁰ Spreitzer 1970, 513

³¹ vgl. Burgstaller/Leitner 1987, 95f

2.3 ERSTE REFORMBEWEGUNGEN

Durch den Beschluss der 3. SchUG-Novelle im Jahre 1969 wurde erstmals eine Kommission zur ersten Reformierung des Polytechnischen Lehrgangs einberufen.³² Diese Schulreformkommission bestand aus den drei im Parlament vertretenen Parteien (ÖVP, SPÖ und FPÖ), den Präsidenten der Landesschulräte, Vertretern der Lehrerschaft, den Elternvertretern, des Bundesjugendringes und fünf Universitätsprofessoren für Pädagogik. In der Folge kamen noch weitere Experten aus dem Bereich des Klerus, der Sozialpartner und Erwachsenenbildung hinzu. Im Mittelpunkt stand die Frage: Wie und wodurch kann der Polytechnische Lehrgang seinen Bildungsauftrag erfüllen?³³

„Der Polytechnische Lehrgang hat im Besonderen die Aufgabe, die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen und vorzubereiten ... der Polytechnische Lehrgang hat die Jugend mit dem für das Leben und den zukünftigen Beruf erforderlichen *Wissen und Können* auszustatten“³⁴

Die Schulexperten waren sich einig, dass es für den Polytechnischen Lehrgang noch eine Reihe organisatorischer und inhaltlicher Probleme zu lösen gab, um der Kernaussage des oben zitierten Bildungszieles gerecht zu werden. In der 3. SchUG-Novelle³⁵ wurde der Auftrag zur Erstellung und Erprobung eines neuen Konzeptes erteilt.³⁶

2.3.1 DER ERSTE SCHULVERSUCH

Noch im gleichen Jahr unterbreitete eine Schulreformkommission dem Ministerium ihre Vorschläge für die Durchführung neuer Schulversuche - mit dem Ziel, den Polytechnischen Lehrgang aufzuwerten:

³² vgl. Jonak 1972, 454ff.

³³ Scheipl/Seel 1988, 79f

³⁴ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1989, 30

³⁵ 3. SchUG-Novelle Artikel II

³⁶ Burgstaller/Leitner 1987, 106

- Es sollen effektivere Wege zur Erfüllung der Bildungs- und Lehraufgaben am Polytechnischen Lehrgang gefunden werden.
- Ein klassenübergreifendes Fachleistungskurssystem - verbunden mit Stützkursen - soll eingeführt werden.
- Individuelle Entfaltungsmöglichkeiten sollen die Schüler zu einem stärkeren Engagement anregen und dadurch vermehrt Erfolgserlebnisse ermöglichen.
- Das Einrichten von Wahlpflichtgruppen soll eine durchgehende Interessensdifferenzierung ermöglichen.
- Durch eine Leistungsförderung in bestimmten Fächern soll das Prinzip der Durchlässigkeit erreicht werden, um so eine Aufwertung des Polytechnischen Lehrgangs sicherzustellen.

Darüber hinaus wurden alle Problemfragen - bezüglich Anerkennung, Zeugniswertigkeit, Rückflutrecht, Organisationsform, Bewertung als echte neunte Schulstufe, Durchlässigkeit, Schülerniveauunterschiede, Raumausstattung und Lehrerausbildung - verstärkt und durchgehend mitbesprochen. So wurde in den 70er Jahren in allen Bundesländern eine große Reformbewegung eingeleitet, die in enger Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung, mit Sitz in Klagenfurt, österreichweit Schulversuche zur Folge hatte.

Mit Wirkung vom 8. September 1970 wurden bundesweite Arbeitsgruppen eingerichtet, die Angelegenheiten der inneren und äußeren Organisation sowie die Beziehung zur Wirtschaft und den aufnehmenden Schulen bearbeiten mussten. Sie sollten die begleitende, vertiefende, ausformende und verbreiternde Aufgabe der Schulorganisationsgrundlage wahrnehmen und letztlich - neben allen Wünschen nach umfangreicher Stellungsverbesserung - auch einen Versuchslehrplan konzipieren.

1970 berichteten die Arbeitsgruppen bei einer bundesweiten Enquete im Schloss Seggau bei Leibnitz erstmals öffentlich über ihre Fortschritte der Schulversuchsentwicklung für den Polytechnischen Lehrgang. Diskutiert wurde die allgemein als wichtig empfundene Leistungs- und Interessensdifferenzierung. Es wurde festgehalten: "Die Zusammenfassung der Schüler in den Pflichtgegenständen Deutsch, Mathematik und Technisches Zeichnen ist nach ihren Leistungen in Leistungsgruppen zu erproben."³⁷ Bei der an sich nicht besonders optimistisch gestimmten Enquete in Seggau wurde zudem der Schulversuch für das System des Angebots alternativer Pflichtgegenstände angeregt.

Eine weitere bedeutende Wegmarke für den Polytechnischen Lehrgang war in Folge die Neusiedler Enquete³⁸, bei der eine kritische Zwischenbilanz³⁹ über den Polytechnischen Lehrgang gezogen wurde. Aufgezeigt und diskutiert wurden zwei umfangreiche Kernprobleme:

- (1) Wie kann die Attraktivität des Polytechnischen Lehrgangs gesteigert werden?
- (2) Wie soll die Umsetzung der Leistungs- und Interessensdifferenzierung geschehen?

In der 4. SchOG-Novelle⁴⁰ wurde die Erprobung der Leistungsgruppen und die damit verbundenen Förderkurse in Deutsch, Mathematik, Technischem Zeichnen sowie die Einführung der Wahlpflichtfächer ermöglicht.⁴¹ Erprobt wurde auch der von JOHN DEWEY 1920 geborene Projektunterricht "learning by doing", der zur Aneignung von Erfahrungswissen dient. Mit dieser neuen Unterrichtsform erhofften sich viele PL-Akteure eine Imageverbesserung.⁴²

³⁷ Seggauberger Enquete von 1970

³⁸ Neusiedler Enquete von 1977

³⁹ Brosch 1977, 293

⁴⁰ 4. SchOG-Novelle

⁴¹ Scheipl/Seel 1988, 90

⁴² Kral 1986, 92

2.3.2 ÜBERGANG INS REGELSCHULWESEN - UNTERWEGS ZUR STAATLICH GEFÖRDERTEN UNÜBERSICHTLICHKEIT?⁴³

In der 6. SchOG-Novelle⁴⁴ wurden die im Schulversuch erprobten Neuerungen ab 1981/82 ins Regelschulwesen übernommen. Durch die Angebotsmöglichkeit der alternativen Pflichtgegenstände im Ausmaß von acht Wochenstunden sollten entsprechende Anpassungsspielräume eröffnet werden.

Das erprobte Schulversuchskonzept für den leistungsdifferenzierten Unterricht in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch wurde ebenfalls übernommen. Zusätzlich wurde der Förderunterricht mit zwei Ausrichtungen eingeführt. Einmal für Schüler, welche die Anforderungen in der betreffenden Leistungsgruppe nur mangelhaft erfüllen konnten und andererseits für jene, die für den Übertritt in eine höhere Leistungsgruppe vorbereitet werden sollten. Besonderer Wert wurde auf eine flexible Leistungsdifferenzierung im Sinne eines Settingsystems und nicht auf das mit dem Klassenzugsystem zu vergleichende Streamingsystem⁴⁵ gelegt.

Die allgemeinen Bildungsaufgaben wurden um einige Aussagen erweitert, mit der Absicht, den Qualitätsanforderungen eher gerecht zu werden:

„Der Polytechnische Lehrgang hat - wie alle österreichischen Schulen - im Sinne des § 2 des Schulorganisationsgesetzes die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Er hat die Jugend mit dem für das Leben und den zukünftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbstständigen Bildungserwerb zu erziehen.

Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewussten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden. Sie sollen zu selbstständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.

⁴³ Aurin/Wollenweber 1997, 28

⁴⁴ 6. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 142/1980

⁴⁵ Burgstaller/Leitner 1987, 50f

Im Sinne des § 28 des Schulorganisationsgesetzes hat der Polytechnische Lehrgang die besondere Aufgabe, für Schüler im 9. Jahr der allgemeinen Schulpflicht die allgemeine Grundbildung im Hinblick auf das praktische Leben und die künftige Berufswelt zu festigen sowie durch eine entsprechende Berufsorientierung auf die Berufsentscheidung vorzubereiten.“

Durch neue Gegenstände und die inhaltliche Autonomie bekam die Stundentafel⁴⁶ von 1981 ein neues Gesicht:

PFLICHTGEGENSTÄNDE FÜR ALLE SCHÜLER (KERNUNTERRICHT)

<i>Gegenstände</i>	<i>Wochenstunden</i>
Religion	2
Lebenskunde	2
Sozial- und Wirtschaftskunde	2
Naturkundliche Grundlagen der modernen Wirtschaft	2
Gesundheitslehre	1
Berufskunde und praktische Berufsorientierung	2
Leibesübungen	3

LEISTUNGSDIFFERENZIERUNG in je drei Leistungsgruppen

Deutsch	5
Mathematik	5

INTERESSENSDIFFERENZIERUNG

a) Alternative Pflichtgegenstände

Sozial- und lebenskundliches Seminar	2
Wirtschaftskundliches Seminar	2
Naturkundlich-technisches Seminar	2
Landwirtschaftskundliches Seminar	2

b) Zusätzliche alternative Pflichtgegenstände

Lebende Fremdsprache - Englisch Grundkurs	2
Lebende Fremdsprache - Englisch für Fortgeschrittene	2
Werkerziehung (Schwerpunkt A - technischer Bereich)	2 - 4
Werkerziehung (Schwerpunkt B - textiler Bereich)	2 - 4
Hauswirtschaft und Kinderpflege	2 - 4
Erweiterte Gesundheitslehre	1
Buchhaltung	2
Stenotypie	3 - 4
Maschinschreiben	2
Technisches Zeichnen	2
Landwirtschaftskunde	2
Projektorientierter Unterricht	1 - 2

Abb. 2-2: Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs nach der Reform 1981

⁴⁶ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1981

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass alle zusätzlichen alternativen Pflichtgegenstände auch als "Freigegegenstände" und als "Unverbindliche Übungen" angeboten werden konnten. Die Gesamtwochenstundenzahl betrug 33,5 - darüber hinaus konnten zusätzlich Freigegegenstände im Ausmaß von sechs Wochenstunden gewählt werden.

Für Deutsch und Mathematik wurde mit dem zusätzlichen Angebot von Förderstunden ein Leistungsgruppenunterricht eingeführt. Weiter sprach man von einem Kernunterricht, der von allen Schülern in einem Umfang von 14 Wochenstunden besucht werden musste. Neu war der so genannte Seminarunterricht mit vier Wahlmöglichkeiten zu je zwei Stunden. Damit eng verknüpft waren die so genannten Wahlpflichtfächer mit einem Wahlausmaß von sechs Stunden. "Freigegegenstände" und "Unverbindliche Übungen" dienten zur Ergänzung für den Wahlbereich sowie (lt. Bildungsziel) dem Erwerb von Wissen und Können für das praktische Leben.⁴⁷

Auch im neuen, überarbeiteten Lehrplan wurde zu sehr am traditionellen Bildungsmodell festgehalten, in dem *Beruflichkeit, Arbeits- und Technikbezug* kaum verankert waren und *Lernen nicht mit Erfahrung verknüpft wurde*.⁴⁸

Die *Inhalte blieben ebenso weitgehend volkstümlich*. Dies kam durch die Fachbezeichnungen mit den Endsilben *-kunde* (Naturkunde, Wirtschaftskunde ...) zum Ausdruck. Keine im österreichischen Bildungssystem systematisch aufbauende und parallel laufende Schule der neunten Schulstufe führte derartige Gegenstände. Die Trennung von Lernprozessen zur Persönlichkeitsbildung (permanente Zuordnung bzw. Zuständigkeit: Lebenskunde), zur angestrebten fachlichen Kompetenz und der an bestimmte Fächer gebundenen sozialen Komponente verstümmelte das angestrebte praxisbezogene handlungsorientierte Lernen. AURIN bezeichnet diese lehrplanmäßigen Voraussetzungen als " ... noch weitgehend bruchstückhafte und isolierte Lernprozesse. Lernen wird überwiegend individualistisch sowie wettbewerbs- und konkurrenzorientiert aufgefasst ..."⁴⁹

⁴⁷ 6. SchOG-Novelle

⁴⁸ Aurin/Wollenweber 1997, 12

⁴⁹ Aurin/Wollenweber 1997, 12

2.4 VERANTWORTLICHE FAKTOREN FÜR DIE FEHLENDE ANERKENNUNG

2.4.1 VERFEHLUNG DER BILDUNGSZIELE

Hatte der Polytechnische Lehrgang überhaupt eine Chance, unter diesen Bedingungen seine Bildungsziele zu erfüllen? Der Polytechnische Lehrgang wurde reformiert, um die klar definierte - von Beginn an feststehende - Bildungsaufgabe, wie bereits öfters genannt, zu erfüllen:

... die Schüler sind "im Hinblick auf das praktische Leben und die künftige Berufswelt zu festigen sowie durch eine entsprechende Berufsorientierung auf die Berufsentscheidung vorzubereiten."⁵⁰

Diese Lehrplanpassage änderte sich nicht, die Akzeptanz des Polytechnischen Lehrganges ebenso wenig!

So ist leider der Wunsch nach Anerkennung des Polytechnischen Lehrgangs als "echte" 9. Schulstufe auch mit dieser Reform nicht in Erfüllung gegangen. Der sich von Jahr zu Jahr fortsetzende *Imageverlust* durch die *Wertlosigkeit der Abschlüsse* bei den aufnehmenden Bildungseinrichtungen, die Allgegenwart des *Sackgassensyndroms*, das *Fehlen der aufbauenden Durchlässigkeit*, die gesetzmäßige Vorschrift und Verpflichtung zur *Aufnahme aller Schüler* drängten den PL in eine *Position der Restschule*. Überlastet mit pädagogischen Aufgaben, die in anderen Schultypen nicht gelöst werden konnten, war es dem Polytechnischen Lehrgang nicht möglich, *klare Zielsetzungen* nach außen zu transformieren. Schüler aus verschiedensten Schulstufen - sogar solche, die in der Volksschule ihre achtjährige Pflichtschulzeit erfüllt hatten - sowie das menschlich wie pädagogisch völlig abträgliche *anachronistische Rückflutersystem* waren die schwerwiegendsten Klumpfüße der PL-Entwicklung.⁵¹

⁵⁰ 6. SchOG-Novelle

⁵¹ Wieser 1987, 5f

2.4.2 DIE FALSCH VERSTANDENE AUTONOMIE

Eine gute Schule braucht Autonomie - allerdings auf mehreren Ebenen. Die *inhaltlichen Gestaltungsspielräume* sollten durch ein Rahmenkonzept für einzelne Bereiche die qualitative Absicherung bewerkstelligen. Zusätzlich bedarf es einer *personellen Autonomie* zur Sicherstellung der Professionalitätsansprüche. Durch eine *finanzielle Autonomie* könnten die Schulen so genannte Vermögenshaushalte bilden, wodurch z.B. externe Lehraufträge vergeben oder für besonders schwierige pädagogische Aufgaben Zulagen bezahlt werden könnten. Die *pädagogische Autonomie* ist für den Polytechnischen Lehrgang weitgehend gegeben und erprobt durch die institutionelle Öffnung zum Umfeld, z.B. durch die "Berufspraktische Wochen" usw.

Eine ausständige Maßnahme zur Sicherung des Qualitätsstandards ist die interne und externe Evaluation. Die innere Evaluation bewirkt nach LIKET die Entwicklung einer professionellen Organisation, eine ständige Rückkoppelung an die Schulleitung und das Kollegium, sie liefert Informationen über Stärken und Schwächen der Schule und leitet über zu einer externen Evaluation, die wiederum die Anerkennung bestimmter Neuerungen fördert, eine Art Spiegelfunktion, dadurch Feed-back einbringt, den Transfer bewährter Praktiken gewährleistet und eine innovative Funktion durch Impulse aus der Rückkoppelung ermöglicht und obendrein die evaluierende Praxis bestätigt.⁵²

Eine **elementare** Ausbildung - wie die Berufsgrundbildung sie darstellt - braucht keine so umfangreiche Autonomie, wie sie im Lehrplangentwurf vorgesehen war, um den Bildungsauftrag

" ... die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen und vorzubereiten ..."⁵³

zu erfüllen. *Wichtig wären klare Aufträge innerhalb des gesetzten Rahmens.*

⁵² Liket 1993, 111f

⁵³ Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs 1989, 30

An den Polytechnischen Lehrgängen entstand eine kaum überschaubare Vielfalt schulischer Organisationsformen.⁵⁴ Die modern anmutenden Wahlmöglichkeiten ergaben im Laufe der Zeit diesen "Misch-PL", der einen wesentlichen Faktor im "Abstieg" des PL bildet. AURIN sieht in einem allzugroßen Freiraum, der mitunter auch von den sich darin bewegenden Personen missbraucht werden kann, eine ernste Gefahr und drückt dies sehr treffend aus: "Dem mühelosen, leichten Lernen und dem 'Spas an Schule' wird das Wort geredet, wodurch eine dem Leistungsprinzip mehr und mehr entrückte Schulrealität entsteht."⁵⁵

⁵⁴ Aurin/Wollenweber 1997, 28

⁵⁵ Aurin/Wollenweber 1997, 14

2.4.3 DER KNICK IM SYSTEM

Der Herausgeber von "Indikatoren zum österreichischen Bildungssystem" vermerkt, dass die Zuordnung einzelner österreichischer Schularten bzw. Abschlüsse zu bestimmten ISCED-Stufen, insbesondere in ISCED 3 umstritten sind. Er meint damit, dass es ungewöhnlich sei, dass Pflichtschulabsolventen aus Polytechnischen Lehrgängen und neunten Stufen der Sonderschulen ... auf derselben formalen Bildungsstufe wie AHS- oder BHS Maturanten eingeordnet sind.⁵⁶ Die Standardklassifikation ISCED (International Standard Classification for Education) dient Ländern und internationalen Organisationen als Hilfsmittel bei der Zusammenstellung international vergleichbarer Statistiken zum Thema "Bildungswesen."

2.4.3.1 Bereiche des österreichischen Bildungssystems

Der Zuordnung folgender österreichischer Bildungsbereiche liegen Daten aus dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten zu Grunde.

ISCED Stufe	Bezeichnung Kategorie	Zuordnung der österreichischen Bildungsbereiche
0	Vorprimarstufe	vor der Primarstufe: Kindergärten, Vorschulstufen ...
1	Primarstufe	Volks- und Sonderschulen (1. bis 4. Schulstufe)
2	Sekundarstufe I	Hauptschulen und allgemein Bildende höhere Schulen (Unterstufe, 5. - 8. Stufe) andere allgemein bildende Schulen der 5. bis 8. Schulstufe (Volksschul- und Sonderschuloberstufen ...)
3	Sekundarstufe II	Polytechnische Lehrgänge (9. Stufe), Sonderschulen, Berufsschulen, Berufsbildende mittlere und höhere Schulen allgemein Bildende höhere Schulen
5	Tertiärstufe (ohne akadem. Grad)	Kollegs, Speziallehrgänge (an/nach) höheren Schulen, Akademien, Hochschulkurse
6	Tertiärstufe (mit akadem. Grad)	Universitäten, Kunsthochschulen, Fachhochschulen (mit Erstabschluss, z.B. Diplomstudium, Magisterium oder Lehramt, Doktorat nach alter Rigorosenordnung)

Abb. 2-3: ISCED - Stufen - Zuordnung der österreichischen Bildungsbereiche⁵⁷

⁵⁶ Haider 1996, 9

⁵⁷ Die Abbildung wurde erstellt nach: Haider 1996, 9

"Schulstrukturell ist der Polytechnische Lehrgang eine Schule der Sekundarstufe II, weil Schüler in ihn eintreten, die altersmäßig auch in Sekundarstufe II-Schulen (AHS Oberstufe, BHS oder BMS) gehen könnten. Andererseits bietet er aber einen Abschluss der Grundbildung im Rahmen der Schulpflicht und erfüllt damit eine Aufgabe, die üblicherweise der Sekundarstufe I zugeschrieben wird. Insofern ist der Polytechnische Lehrgang eine 'benachteiligende Anomalie' im Schulsystem, die den Bildungsweg seiner Besucher im Vergleich zu äquivalenten Bildungswegen in anderen Schultypen verlängert. Daraus kann abgeleitet werden, dass dieser Schultyp in der Regel nicht gewählt, sondern zugewiesen wird."⁵⁸

2.4.3.2 Der Polytechnische Lehrgang im österreichischen Bildungssystem

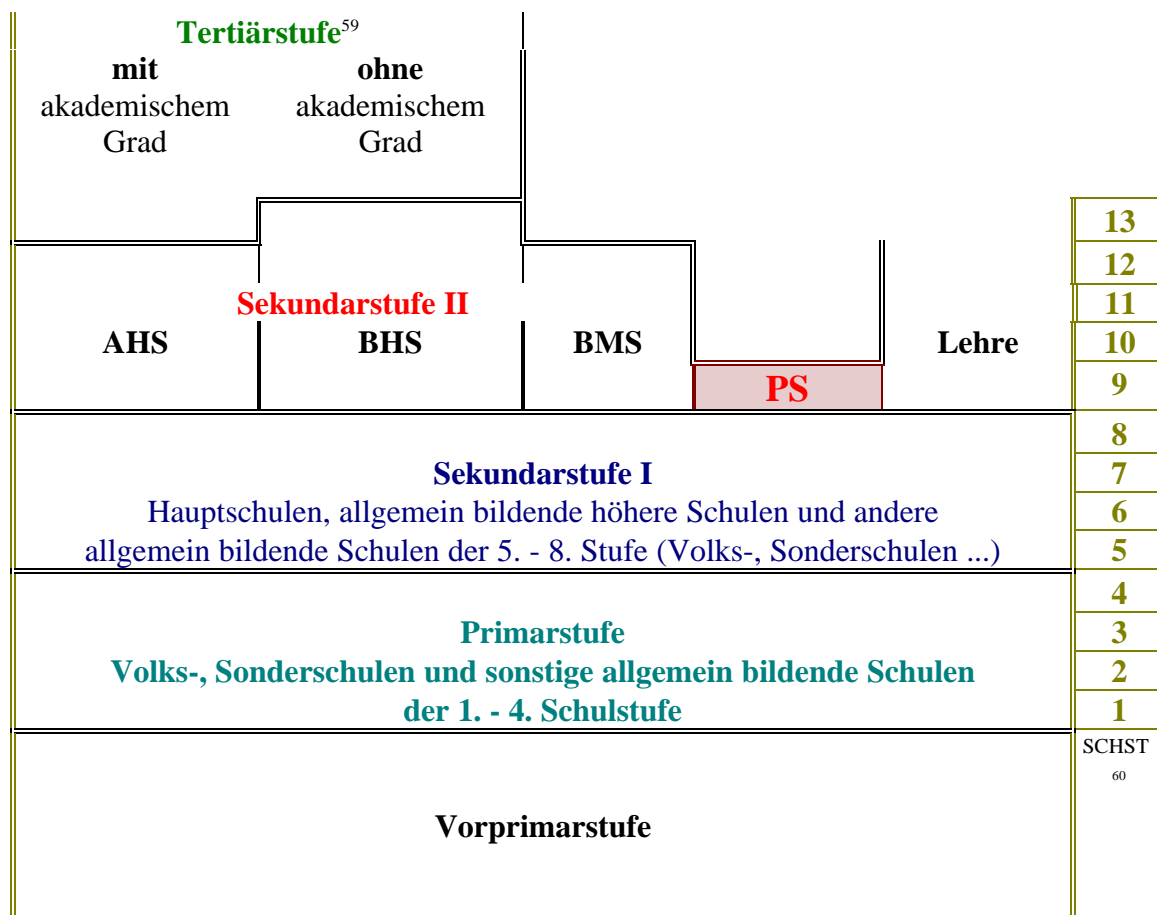


Abb. 2-4: Das österreichische Bildungssystem

⁵⁸ Stockhammer 1996, 1ff.

⁵⁹ Die Tertiärstufe gliedert sich in universitäre und nicht-universitäre Ausbildung. Eine Durchlässigkeit ist nicht gegeben!

⁶⁰ Schulstufen

Im österreichischen Bildungssystem existieren zwei Schnittstellen, die für fast alle Schüler relevant sind; nach der Absolvierung der achten Schulstufe ergibt sich nur für die Gruppe der AHS-Unterstufe die Möglichkeit, in der gleichen Schulform und Schule zu verbleiben. Alle anderen, besonderes jene, die in der Sekundarstufe II auch eine berufliche Grund- bzw. Ausbildung erwerben wollen, müssen sich für eine Möglichkeit entscheiden. Die große Palette reicht von ein- bis vierjährigen Fachschulen und berufsbildenden mittleren Schulen ohne Studienberechtigung an Hochschulen (sehr wohl aber mit Anrechnungen im "Dualen System") über fünfjährige berufsbildende höhere Schulen mit Hochschulstudienberechtigung *und* gleichzeitiger Anerkennung als Lehrabschluss bis hin zu den Oberstufen der AHS, die ausschließlich Hochschulstudienberechtigungen vergeben, allerdings keine Berufsausbildung vermitteln.

Auch inhaltlich ist das Angebot sehr reichhaltig: es reicht von der Allgemeinbildung an einer AHS bis zur Fachausbildung an hochspezialisierten Fachschulen.

Die folgeschwersten Laufbahnentscheidungspunkte im österreichischen Bildungssystem liegen unbestreitbar im Grundschul- und Hauptschulabschluss.⁶¹ Diese Schullaufbahnentscheidungen verursachen einen oft irreparablen sozialen Abstieg, unter dem die Polytechnischen Schüler besonders zu leiden haben. Auf der Sekundarstufe I wird die so genannte Elite in die AHS Unterstufe geschickt, die übrigen Schüler kommen in die Hauptschule mit Schwerpunktbildungen und Leistungsgruppen.

Durch die Selektion auf der Sekundarstufe I und der teilweisen Übernahme der Allgemeinbildung auf der neunten Schulstufe durch berufsbildende Bildungseinrichtungen entstand nach der achten Schulstufe ein Bruch in der aufbauenden Schulsystematik.

Die weiterführenden Schulen und die "Duale Ausbildung" bauten auf dem Hauptschulabschluss auf, wodurch das Polytechnische Zeugnis keine Berechtigungen ausweisen konnte. Durch diese Nahtstellenproblematik nach der Sekundarstufe I wurde der Polytechnische Lehrgang (nach AURIN) zur "Reparaturanstalt"⁶² für sämtliche Bildungs- und Erziehungsschäden, die sich auf der neunten Schulstufe akkumulierten.

⁶¹ BMUK: Wien 1995, 6

⁶² Aurin 1991, 12

2.5 STANDORTBEMESSUNG DER BETEILIGTEN (BEZUGSGRUPPEN)

2.5.1 SCHÜLER

Das österreichische gestufte Schulsystem mit seiner Sozialisations- und Selektionsfunktion bewirkt eine gesellschaftliche Abwertung jener Schüler, die den Polytechnischen Lehrgang besuchen mussten.

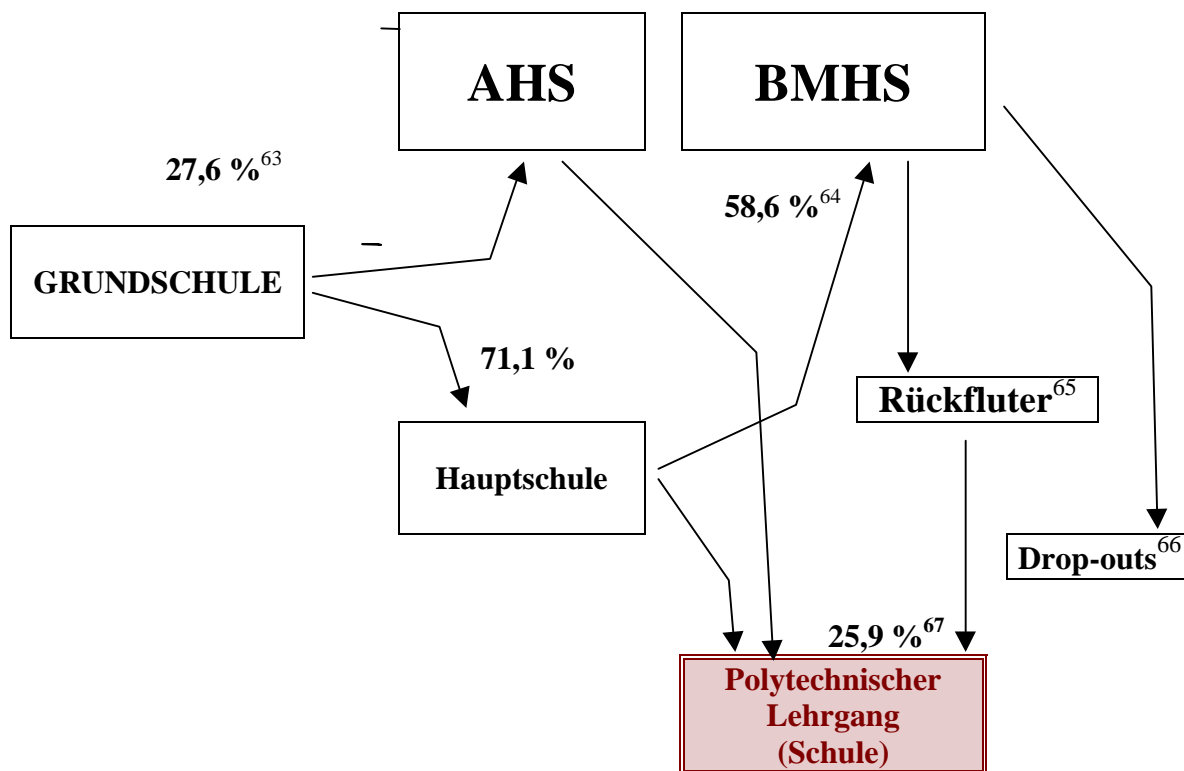


Abb. 2-5: Der Polytechnische Lehrgang im gestuften Bildungssystem

⁶³ Nach der Grundschule schaffen Schüler mit "guten Noten" (ca. 27,6 %) den Sprung hinauf zu der bei den Eltern begehrten "Maturaschule" AHS. In ländlichen Gebieten können diese Chance oft nur 15 % nützen, in Ballungszentren sind dies sogar bis zu 95 % einer Jahrgangspopulation.

⁶⁴ Von den Hauptschulabsolventen erklimmen noch 6,4 % eine AHS-Oberstufenform und 58,6 % gelangen über einen Aufnahmetest in eine berufsbildende mittlere oder höhere Schule.

⁶⁵ In den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen werden unbequem auffallende Schüler schon im ersten Jahr von der Schule verwiesen und landen als Rückfluter im Polytechnischen Lehrgang.

⁶⁶ Eine weitere Abstiegsgruppe bilden die sogenannten Drop-outs. Diese Schüler verlassen nach dem ersten Jahr einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule als "Fehlgeleitete" den anvisierten Bildungsweg und gehen in die Lehre.

⁶⁷ Schüler, die den Polytechnischen Lehrgang besuchen (ca. 25,9 % der HS-Abgänger), werden von der Gesellschaft österreichweit bedauerlicherweise als "Nichtsköner" angesehen. Alljährlich werden ca. 20.000 junge Menschen - wahrscheinlich unbewusst und ungewollt - schulisch und im privaten Leben abgestuft.

Das dargestellte Kaskadensystem zeigt die Abwertung einer großen Schülergruppe, die der Polytechnischen Schüler und der Drop-outs. Ein sozialer Abstieg - ja Absturz - im Organisationsrahmen der gestuften Schule ist die Folge. BROMMER schreibt: "Ein solches System provoziert geradezu Prestigekämpfe und steigert den Frust sowie den Leistungs- und Erwartungsdruck. Ein Antilernklima voller Stress und Angst ist die Folge."⁶⁸

Allein die oberflächliche Betrachtung der dargestellten Schülersortierung muss bei jedem ein heftiges Kopfschütteln verursachen. Wie kann man junge Menschen in ihrer schulpflichtigen Zeit nur so vielschichtig abklassifizieren und abstufen?

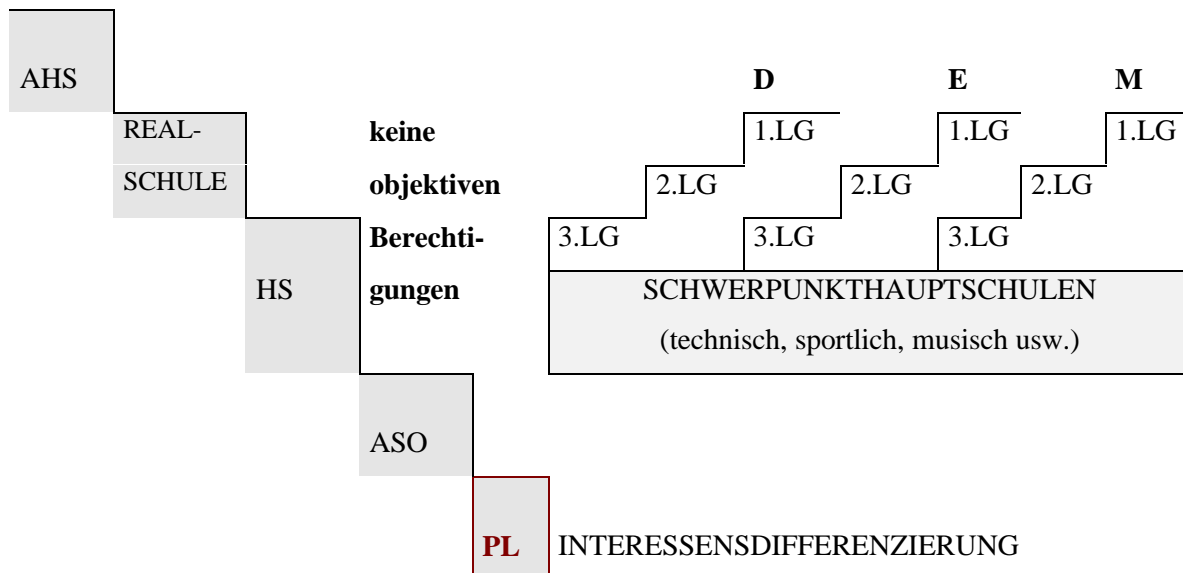


Abb. 2-6: Schülersortierung im gestuften Bildungssystem

Die Schüler werden nach Schwerpunkten und Leistungsgruppen sortiert. Bietet z.B. eine HS den Schwerpunkt "Fremdenverkehr" an, so hat die Schwerpunktklasse zusätzlich eine zweite Fremdsprache, d.h., die "besseren" Schüler sitzen in der höherwertigen Schwerpunktklasse, für den "Rest"⁶⁹ steht die Normalklasse zur Verfügung.

⁶⁸ Brommer 1993, 61

⁶⁹ "Rest" ist nicht im negativen Sinne gemeint

Homogenität ist scheinbar für viele Pädagogen das Um und Auf. Wer bedenkt dabei, dass sich durch die homogenen Schülergruppen das ständige Problem der permanenten Anpassung des Leistungshorizontes an ein Mittelmaß ergibt. Dadurch werden Schüler ständig über- oder unterfordert, wobei als Regulationsmittel die Umstufung im Sinne einer äußeren Differenzierung eingesetzt wird.⁷⁰ CRONBACH schreibt: "Die Schule kann auf die Verschiedenartigkeit der Schüler auf zwei Arten reagieren: Sie kann entweder die Schüler so lang sortieren, bis sie auf die konstant gehaltenen Methoden passen, oder sie kann die Methoden so lange variieren, bis sie auf die einzelnen Kinder passen."⁷¹ GOLEMAN schreibt dazu: "Wir sollen weniger Zeit darauf verwenden, die Kinder nach ihren Leistungen einzustufen und ihnen stattdessen helfen, ihre natürlichen Kompetenzen und Gaben zu erkennen und diese zu pflegen."⁷²

Dies gilt wieder unter der an anderer Stelle begründeten Annahme, dass "in der Regel die formale Höhe eines Abschlusses ein bedeutend stärkeres Wahlmotiv ist, als irgendwelche inhaltlichen Qualitäten dieses Abschlusses."⁷³

Bemerkenswert an dieser Analyse erscheint das Aufzeigen der benachteiligenden Wirkung der Regelungen

- ⇒ für Schüler,
- ⇒ des Zusammenhangs zwischen formaler Höhe von Abschlüssen und Schulwahl
- ⇒ der Benachteiligung der Lehrer durch derartige Schulstrukturen.

⁷⁰ Cronbach: In: Vierlinger 1993, 15

⁷¹ Cronbach. In: Vierlinger 1993, 16

⁷² Goleman 1996, 58

⁷³ Posch/Altrichter 1992, 102f

2.5.2 SCHULE

Eine Schule verliert ihre Schüler! Als besonderes "Krisensymptom"⁷⁴ wurde der rapide Rückgang der Schülerzahlen bewertet:

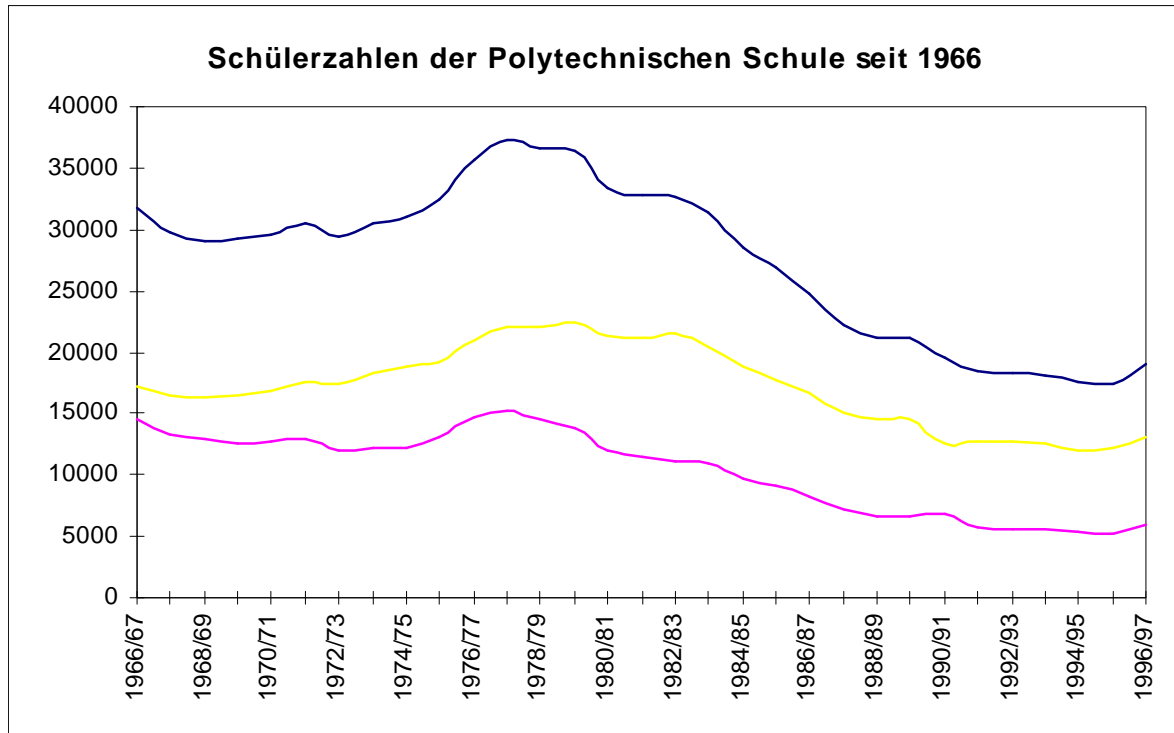


Abb. 2-7: Entwicklung der Schülerzahlen am Polytechnischen Lehrgang⁷⁵

"Heute absolvieren nur mehr rund ein Fünftel oder rund 18.000 Schüler eines Schuljahrganges den Polytechnischen Lehrgang. 95 % der Absolventen des PL beginnen eine Berufsausbildung. Das bedeutet, dass die PL-Abgänger ca. 40 % der gesamten Lehranfänger ausmachen. Rund 20 % der Lehranfänger (1995/96) haben die Hauptschule absolviert. Ein weiteres Drittel der Lehranfänger sind Schüler, die nach der neunjährigen Schulpflicht (9. Schulstufe) die erste Schulstufe einer weiterführenden Schule (BMS oder BHS) vorzeitig verlassen."⁷⁶ Ein auffällig starker Schülerschwund war bei den Mädchen zu verzeichnen. Von 1980 bis 1996 gingen die Schülerzahlen um 52 Prozent zurück, wobei die Mädchen im gleichen Zeitraum

⁷⁴ Klein 1997, 55

⁷⁵ Seit 1995 ist ein Schülerzuwachs von 8 % zu verzeichnen. Vor allem jene Standorte, die den PL 2000 konsequent umsetzen, haben Schülerzuwächse von bis zu 30 % (z.B. der PL Innsbruck).

⁷⁶ Prager 1994, 43

anteilmäßig um 18,5 Prozentpunkte schrumpften. Der Anteil der Schüler beträgt zurzeit nur mehr 17 Prozent.⁷⁷ Die Burschen konzentrieren sich hauptsächlich auf den "Technischen Bereich", während die Mädchen eher wirtschaftliche Berufe im Auge haben.

Ausgehend von der fehlgeschlagenen Reform 1981 sind die Schülerzahlen am Polytechnischen Lehrgang von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Neben den demographischen Veränderungen (Rückgang der Geburtenzahlen) sind für den starken Schülerschwund auch andere Ursachen verantwortlich.

"... die hohe Drop-out-Rate in den zwei- und dreijährigen BMS lässt sich u. a. durch jene Schüler erklären, die im 9. Pflichtschuljahr keinen Polytechnischen Lehrgang absolvieren wollen, sondern die 1. Klasse einer BMS besuchen - oft ohne feste Absicht, diese auch tatsächlich abzuschließen."⁷⁸

Eine weitere Ursache stellen die strukturellen Veränderungen im österreichischen Bildungssystem dar. Nachdem die Volksschuloberstufe durch das dreigliedrige Schulsystem⁷⁹ (Sonderschule, Hauptschule und Gymnasium) aufgesogen worden war, kam es auf der Sekundarstufe I zur Kanalisierung drei auseinander strebender Bildungsstränge.

Zuwächse bei den BMHS:

"Aufgrund einer Verschiebung der Bildungsbeteiligung sind die verschiedenen Schultypen sehr unterschiedlich von diesen Veränderungen betroffen. Die BHS sind weiterhin absolut gewachsen, die AHS sind absolut leicht geschrumpft, haben aber relativ an Gewicht gewonnen, die BMS sind deutlich geschrumpft, und der Polytechnische Lehrgang musste schließlich die stärkste Reduzierung hinnehmen (Schrumpfung um 44 %; Anteilsverlust auf der 9. Stufe um 9 Prozentpunkte von 31 % auf 22 %)."⁸⁰

⁷⁷ Österreichisches Statistisches Zentralamt

⁷⁸ Hrudá 1994, 6

⁷⁹ Posch/Altrichter 1992, 29

⁸⁰ Lassnigg, Fraiji 1993, 13

Trotz engagierter Schulversuchsarbeit konnte der Polytechnische Lehrgang die schon lange überfällige Durchschlagskraft nicht entwickeln. Der dringend notwendige Prosperitätsgewinn blieb aus! Für die Früchte der Lehr- und Lernarbeit am Polytechnischen Lehrgang gab es keine aufrechenbare Verwendung. Die negative Bewertung des Polytechnischen Lehrgangs in der Öffentlichkeit wurde fortgeschrieben. Weiterhin fehlte der Weg zu anschließenden und höherwertigen Bildungsgängen. Weder aufbauende Weiterentwicklungsmöglichkeiten für die "Duale Ausbildung" noch Übertritte in die berufsbildenden mittleren und höheren Schulen waren gesichert. Die Systematik der Durchlässigkeit, als wichtiges Merkmal eines modernen Bildungssystems, konnte nicht realisiert werden.

Der reformierte Polytechnische Lehrgang aus 1981 war ohne berufsgrundbildende Inhalte gegenüber den immer stärker werdenden berufsbildenden mittleren und höheren Schulen nicht konkurrenzfähig und dadurch weiterhin für Eltern, Schüler und Betriebe unattraktiv. Das Gründungskonzept einer *volkstümlichen* Bildung verdrängte wirtschaftlich technische Ansprüche des Arbeitsmarktes. In der inhaltlichen Zwangsvorstellung einer Allgemeinbildung (jahrgangssystematisch eingeordnet in der Sekundarstufe I) wurden die Hauptgegenstände Mathematik und Deutsch ohne Praxisbezug zu umfangreich angelegt. Obwohl die Erfahrungen zeigten, dass die Schüler nach der langen Lernsequenz von acht Jahren die Wiederholung von kognitiven Lehrinhalten (z.B. Grundrechnungsarten, Maßumwandlungen ...) ablehnen wurde dieser Tatsache nicht Rechnung getragen.

Ein bescheidener Wunsch nach Berechtigungen für Abgänger des Polytechnischen Lehrgangs erfüllte sich für kurze Zeit durch die 7. SchOG-Novelle⁸¹. "In den ersten Jahrgängen berufsbildender mittlerer und höherer Schulen und in den fünften Klassen allgemein bildender höherer Schulen gilt der 'erfolgreiche Abschluss der achten Schulstufe'; nunmehr kann ein Schüler des Polytechnischen Lehrgangs (auch wenn er nur den erfolgreichen Abschluss der siebten Schulstufe nachweisen kann) durch den erfolgreichen Besuch des Polytechnischen Lehrgangs die Aufnahmevoraussetzungen erlangen."⁸² Die Einführung von Aufnahmeprüfung an den BMHS machte diese theoretische Anrechnungsmöglichkeit wieder zunichte. Eine

⁸¹ 7. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 365 aus 1982

⁸² Burgstaller/Leitner 1987, 57

weitere geringfügige Gesetzeskorrektur⁸³ war angetan, die geschlechtsspezifischen Merkmale des Unterrichts abzubauen. Gesundheitslehre und Werkerziehung durften koedukativ geführt werden.⁸⁴

Die Ausbildung der Lehrer für den Polytechnischen Lehrgang an den Pädagogischen Akademien wurde mit der sechssemestrigen HS-Ausbildung, ohne den spezifischen Bedarf des Polytechnischen Lehrgangs zu berücksichtigen, gekoppelt. " ... die grundsätzlich gemeinsame Ausbildung zum Hauptschullehrer und zum Lehrer am Polytechnischen Lehrgang war somit festgeschrieben."⁸⁵ Das Interesse an einer spezifischen PL-Lehrerausbildung war so gering, dass es nur an einigen Pädagogischen Akademien ein poly-spezifisches Angebot gab. Zusätzlich zum Nachteil der Lehrerqualifikation für den Polytechnischen Lehrgang, wurde in bestimmten Fällen die Umschreibung des Hauptschullehrerzeugnisses zum PL-Lehramtszeugnis ohne poly-spezifische Kompetenzen ermöglicht.

Der Misch-Poly fand also leider seine Fortsetzung. Der Besuch des Polytechnischen Lehrgangs - den übrigens nur jene Schüler absolvieren mussten, die einen Lehrberuf ergreifen wollten - hatte weiterhin keinen Wert für die Berufskarriere der jungen Menschen.

Das zentrale und schulspezifische Bildungsziel

" ... im Besonderen die Aufgabe, die *allgemeine Grundbildung* in Hinblick auf das *praktische Leben* und die künftige *Berufswelt* zu festigen und vorzubereiten"⁸⁶

wurde nach 25 Jahren Polytechnischer Lehrgang *noch immer nicht erfüllt*.

Eine Schule, die ihre Ziele nicht erreicht und das versprochene Angebot nicht realisieren kann, wird nicht gewählt, sondern wie die Praxis von einem Vierteljahrhundert zeigt, *umgangen*. Es fehlen einfach die wichtigsten Säulen, die eine gute Schule hochhalten und zu Anerkennung und Glanz verhelfen können. AURIN hat Untersuchungen über "Was ist eine gute Schule?" aus den USA, Kanada,

⁸³ 10. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 335 aus 1987

⁸⁴ Burgstaller/Leitner 1987, 64

⁸⁵ Burgstaller/Leitner 1987, 59

⁸⁶ 2. SchOG-Novelle, BGBl.Nr. 173/1966

Großbritannien und Australien verglichen und immer wieder die in der folgenden Abbildung 2-8 angeführten Wirkfaktoren als Voraussetzungen für eine gute Schule gefunden!

Gegenüberstellung der qualitätssichernden Wirkfaktoren mit den Rahmenbedingungen des Polytechnischen Lehrgangs:

Wirkfaktoren einer guten Schule nach Aurin⁸⁷ <i>Eine gute Schule braucht:</i>	Polytechnischer Lehrgang <i>Rahmenbedingungen</i>
einen starken Leiter und ein konsens- und kooperationsbereites Team	Fehlen von schulwirksamen Anstellungserfordernissen für PL-Lehrer
eine wirksame Lehrerfortbildung	Fehlen von/Mangel an wirksamen Schulungen für das Kollegium
eine hohe Leistungserwartung von den Schülern	Fehlen von/Mangel an einheitlich wirksamen Leistungsstandards
klare Zielsetzungen der Schule	Fehlen von/Mangel an klaren Zielsetzungen - bedingt durch den "Misch-Poly"
laufende Kontrolle des Leistungsfortschrittes	Keine Berechtigungen durch erbrachte Lernleistungen

Abb. 2-8: Wirkfaktoren einer guten Schule nach Aurin

Fazit:

Die wenigsten Polytechnischen Lehrgänge konnten ein professionelles Programm aufbauen, weil:

- der Aus- und Weiterbildungsbedarf für den Polytechnischen Lehrgang nicht strukturiert war - und weil die Lehrer teilweise ohne poly-spezifischer Ausbildung die Lehrbefähigung überschrieben bekamen.

- Bei der Stellenvergabe wurden die *Restlehrer* dem Polytechnischen Lehrgang oft *verpflichtend zugewiesen*.
- Wichtige Gegenstände - wie zum Beispiel *Werkerziehung* - wurden aus Mangel an Interesse und dem Fehlen der Überzeugung an Bedeutung links liegen gelassen.

So blieben vor allem für die Knaben wichtigen Gegenstände für die naturwissenschaftlich-handwerkliche Berufsvorbereitung auf der Strecke.

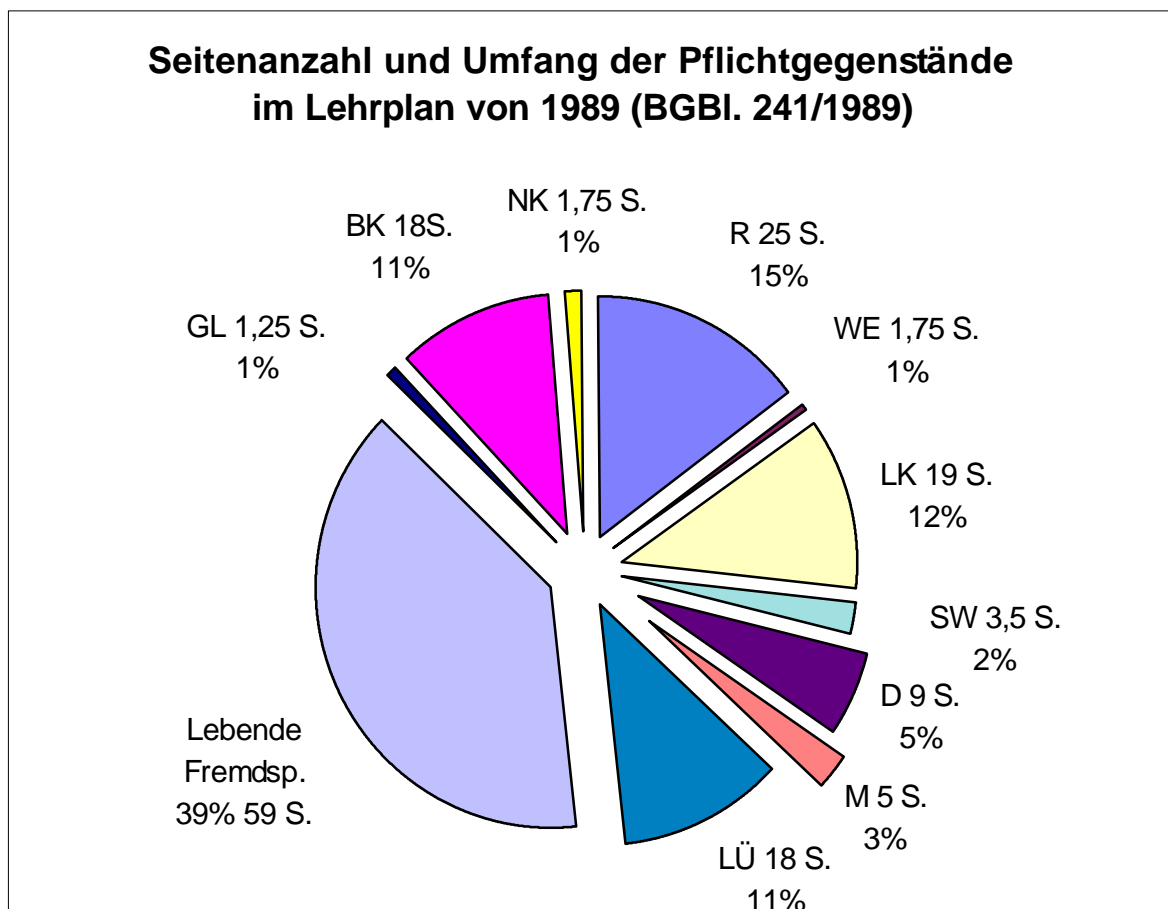


Abb. 2-9: Gewichtung der Gegenstände⁸⁸ im Lehrplan 1989

Der gebotene "Bastelunterricht" wurde von den Lehrlingsausbildnern oft belächelt, was zur Folge hatte, dass Schulabbrecher von den BMHS den PL-Schülern vorgezogen wurden, weil sie teils eine gediegene einschlägige Berufsbildung

⁸⁷ Aurin 1991, 25

⁸⁸ Gesundheitslehre (GL), Berufskunde (Bk), Naturkunde (NK), Religion (R), Werkerziehung (WE), Lebenskunde (LK), Sozial- und Wirtschaftskunde (SW) Deutsch (D), Mathematik (M), Leibesübungen (LÜ) und Englisch als lebende Fremdsprache

mitbrachten. *Der Polytechnische Lehrgang hatte kein Profil.* Nicht selten waren die Fragen zu hören: "Was macht ihr eigentlich am Polytechnischen Lehrgang? - Wofür ist der Polytechnische Lehrgang gut?". Letzten Endes war jede Leistungsbeurteilung überflüssig, weil mit dem Zeugnis des Polytechnischen Lehrgangs keine Berechtigungen verbunden waren.

2.5.3 LEHRKRÄFTE

Alle Lehrer haben ein Recht auf individuelle Berufszufriedenheit!

Die Lehrer des Polytechnischen Lehrgangs hatten unglaubliche zusätzliche Lasten in pädagogischer und struktureller Hinsicht zu tragen, die "kulminativ Einfluss auf die Schulleistungen hatten."⁸⁹

⁸⁹ Aurin 1991, 35

Überbordende Aufgaben und nicht genügende Voraussetzungen für den Polytechnischen Lehrgang:

Überbordende strukturelle und pädagogische Belastungen⁹⁰	Negative Auswirkungen auf Lehrer, Schüler und Eltern
Integration von Schülern mit Schullaufbahnverlust (2. Kl. HS --> PL)	Der PL als Schule ohne Eingangsvoraussetzungen
Betreuung von Schülern vom unteren Bildungsrand	Schüler mit stark gestreutem Leistungsniveau
Rapid Zunahme der Betreuung von verhaltensgestörten Schülern	Schüler mit sonderpädagogischem Betreuungsbedarf
Aufnahme sämtlicher "Rückfluter" während des gesamten Schuljahres	Schüler mit poly-spezifischen Wissenslücken und Eingliederungsproblemen

Abb. 2-10: Überbordende Belastungen

Nach einer Untersuchung von PLÖSSNIG & TURSKY fühlen sich 48 % der befragten Lehrpersonen durch den Lehrberuf eher oder sehr belastet. "Lehrer klagen mehr über Arbeitsbelastung als Lehrerinnen, jüngere seltener als ältere und Volksschullehrer seltener als Haupt- und Sonderschullehrer und diese wieder seltener als Lehrer des Polytechnischen Lehrgangs."⁹¹

Die Berufszufriedenheit, die Innovationsbereitschaft und die Außendarstellung⁹² werden durch das schlechte Image wahrscheinlich beeinflusst.

⁹⁰ Grogger 1996, 8ff.

⁹¹ Specht/Thonhauser 1996, 142

⁹² Seibert in: Seibert 1997, 14

Eine empirische Untersuchung aus dem Jahr 1992 in "Indikatoren zum Bildungssystem" stellt fest: "... gering ist das Ansehen der Lehrer aus Berufsschulen und Hauptschulen. Am wenigsten angesehen sind die Lehrer der Polytechnischen Lehrgänge."⁹³

Lehrkräfte des Polytechnischen Lehrgangs werden auch - wenn sie noch so gute Arbeit leisten - benachteiligt bleiben, weil sie keine geschätzten formalen Berechtigungen zu vergeben haben.⁹⁴

Gegenüberstellung von Schultypen in Ansehen, Arbeit und Lohn

Schul-typ	Syste-matik	Studien-zeit	Ansehen der Lehrer	Beliebtheit der Schule	Belastung für d. L. ⁹⁵	Gehalts-staffel	Verd. ⁹⁶ 7. Ghst.	Verd. 17. Ghst
AHS	Sek. II	8 Sem.	sehr gut	sehr beliebt	normal	L1	28.040,-	47.050,-
HS	Sek. I	6 Sem.	gut	beliebt	groß	L2a2	24.299,-	40.975,-
PL	Sek. II	8 Sem.	schlecht ⁹⁷	unbeliebt	am größten	L2a2	24.299,-	40.975,- ⁹⁸

Abb. 2-11: Analyse der Lehrersituation am Polytechnischen Lehrgang

Die dargestellte Abbildung spricht eine deutliche Sprache. Den Lehrern des Polytechnischen Lehrgangs gebührt höherer Lohn und mehr Anerkennung.

2.6 ZWEITE REFORMBESTREBUNGEN - ERNEUERUNGEN UND ERWEITERUNGEN BIS 1990

1987 wurde die Erhebung des bisherigen Freifaches *Informatik* zum *Wahlpflichtfach* erhoben, zwei Jahre später wurde *Englisch* in den Kanon jener Pflichtfächer aufgenommen, die in drei Leistungsgruppen zu führen sind.⁹⁹

⁹³ Haider 1996, 42

⁹⁴ Posch/Altrichter 1992, 102

⁹⁵ vgl. Specht/Thonhauser 1996, 142

⁹⁶ Die Gehaltsstufe stellt die Grundlage der Besoldungshöhe dar. Die Lehrer beginnen mit Gehaltsstufe 1 und rücken alle 2 Jahre um eine Gehaltsstufe vor. Lehrer in der 15. Gehaltsstufe stehen ohne Berücksichtigung der Vordienstzeiten mindestens 30 Jahre im Schuldienst.

⁹⁷ vgl. Haider 1996, 42

⁹⁸ Monatsbezüge ab 1. Jänner 1995: Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, Wien

⁹⁹ Hawlicek 1989, 9

Der in Form einer Verordnung des BMUK am 1. September 1989 in Kraft getretene neue Lehrplan des PL sah weitere Änderungen vor:¹⁰⁰

⇒ alle alternativen Pflichtgegenstände (*Seminare*) wurden um eine Unterrichtsstunde *angewandter Informatik erweitert*;

⇒ zusätzlich wurde ein *alternativer Pflichtgegenstand Informatik* geführt;

⇒ eine *weitere lebende Fremdsprache* kann als *Wahlpflichtfach* gewählt werden

Die Reformen von 1981 und 1989 entpuppten sich sehr bald als wirkungslose kosmetische Operationen. Der Polytechnische Lehrgang litt weiterhin an Wert- und Imageverlust und war mit seinem Mischprogramm gegenüber schulischen Konkurrenzangeboten der neunten Schulstufe in keiner Weise konkurrenzfähig. Zielvorstellungen wie: Wiederholung des Hauptschulstoffes zur Vertiefung und Erweiterung des allgemein bildenden Wissensstandes hatten keine Treffsicherheit gegenüber Qualifikationsvorstellungen der weiterführenden Bildungseinrichtungen. Die inhaltliche Autonomie (acht Wochenstunden frei wählbare Unterrichtsgegenstände) hatte durch das Nicht-Vorhandensein einer inneren und äußeren Evaluation ein buntes und beliebiges Bildungsangebot ohne vergleichbare schulstufenadäquate Merkmale zur Folge.¹⁰¹ Die Bemühungen der Schulaufsicht - im Sinne von Beratung, Förderung und Unterstützung - konnte mangels konkreter Zielvorstellung nicht wirksam agieren. Letztlich war inhaltlich jedes Bildungsangebot möglich, ohne am Jahresende eine gewisse Lehr- und Lernleistung vorweisen zu müssen. Der so genannte "Sozialdarwinismus oder der Manchester-Liberalismus"¹⁰² hatte sich schleichend am Polytechnischen Lehrgang breit gemacht.

¹⁰⁰ Satzke/Stockhammer 1989, 27f

¹⁰¹ Klein 1997, 62

¹⁰² Vogel 1993, 34

2.7 NEUESTE REFORMBEWEGUNGEN

Ein neuer und wahrscheinlich letzter Anlauf zur groß angelegten Reformbewegung des Polytechnischen Lehrgangs wurde 1990 durch das Einrichten bundesweiter Arbeitskreise unter der Leitung von Ministerialrat Mag. Richard Stockhammer mit teilweise schon öfters angepeilten Zielen gestartet:

- (1) Anerkennung des PL als "echte" neunte Schulstufe,
- (2) Umsetzung der Bildungsdurchlässigkeit,
- (3) Erhöhung und Erweiterung der Lehrerqualifikation,
- (4) Strukturänderungen - Einrichten von Zentralschulen,
- (5) Gewinnen der PL-Umgeher,
- (6) Verbesserung der Schulausstattung,
- (7) Überwindung der Nahtstellenproblematik,
- (8) Gestaltung eines neuen anrechenbaren Polytechnischen Lehrgangs sowie
- (9) die Ermöglichung von Qualifikationen und Berechtigungen durch ausdrückliche Würdigung der Lehr- und Lernleistung am PL.

2.7.1 DER SCHULVERSUCH PL 2000¹⁰³

Diesmal wurde die Schulentwicklung von der Basis aus gestartet und durchgeführt. Die Lehrer wurden in die äußere und innere Reform des Polytechnischen Lehrgangs eingebunden. Vom 29. bis 31. Oktober 1990 wurde in St. Pölten eine österreichweite Tagung zum Thema "Polytechnischer Lehrgang" veranstaltet.

"Von dieser Tagung ging der Impuls zur Einrichtung eines bundesweiten Arbeitskreises am Bundesministerium für Unterricht und Kunst aus, der seit Dezember 1990 unter der Leitung von Ministerialrat Mag. Richard Stockhammer kontinuierlich tagte und unter Miteinbeziehung von Studien und Experten das Schulversuchsmodell "Polytechnischer Lehrgang 2000" entwickelte. Zusätzlich legten seit 1992 bundesweite Fachgruppen Konzepte für die einzelnen Bereiche

¹⁰³ 15. SchOG-Novelle

(technischer, kaufmännischer, landwirtschaftlicher und human/kreativer Bereich) vor.“¹⁰⁴

Die Neugestaltung des Polytechnischen Lehrgangs war kein leichtes Unterfangen, weil einerseits Altlasten aufgearbeitet werden mussten (schlechte Ausstattung, viele Kleinstandorte, der Mangel an technischem Wissen ...) und Neulasten hinzukamen (Lehrerqualifikation, fachadäquate Ausstattung der Schulen, Interessenskollisionen mit eventuell aufnehmenden Schulen ...). Zusätzlich erschwerte die angespannte Budgetsituation jedwede Ressourcenerweiterung für den ohnedies schwach dotierten Polytechnischen Lehrgang. Die Koalitionsparteien (SPÖ und ÖVP) hatten die Besserstellung des Polytechnischen Lehrgangs als Reformziel in ihr Regierungsprogramm aufgenommen: "Durch verstärkte Durchlässigkeit sind im gesamten Schulsystem Übertritte und Anerkennungen ohne Zeitverluste zu ermöglichen. Durch sinnvolle Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen dem Polytechnischen Lehrgang soll dessen Akzeptanz erhöht werden.“¹⁰⁵

Nach erfolgreicher Schulversuchsphase mit wirkungsvollen Begleitmaßnahmen wie modularer Fort- und Weiterbildung (die bundesweit erprobt wurde) für Lehrer des Polytechnischen Lehrgangs und Entwicklung von Broschüren als Information für strukturelle und pädagogische Qualitätssicherstellung wurden die gesetzlichen Grundlagen für die Polytechnische Schule fixiert.¹⁰⁶

2.8 REFORMWÜNSCHE - NEUREGELUNGEN

Im Zusammenhang aller Reformbemühungen ist die Frage entscheidend, welche Perspektiven die Neugestaltung des Polytechnischen Lehrgangs den Abgängern liefert.¹⁰⁷ Ist das Reformkonzept "PL 2000" erfolgsversprechend? Können dieses Mal die Bildungs- und Erziehungsziele umgesetzt werden? Welche Auswirkungen haben die gesetzlichen Regelungen im Hinblick auf die Vergabe von Berechtigungen? Werden die strukturellen und personellen Voraussetzungen und die

¹⁰⁴ Kämmerer 1994, 6

¹⁰⁵ Auszug aus dem Regierungsprogramm der Koalitionsparteien vom 11. März 1996

¹⁰⁶ 15. SchOG-Novelle

¹⁰⁷ In Anlehnung an: Baumert u.a. 1994, 457

Lehrplanänderungen eine deutliche Anerkennung der Polytechnischen Schule bewirken?

2.8.1 DIE FORDERUNG NACH EINER KLAREN NEUNTEN SCHULSTUFE

Schüler, die die vierte Klasse¹⁰⁸ der Hauptschule nicht positiv abschließen, können weiterhin die Polytechnische Schule besuchen. Der in einer Jahrgangsklasse geführte Polytechnische Lehrgang hat einen Lehrplan, der für die neunte Schulstufe konzipiert ist und de facto auf den Abschluss der achten Schulstufe aufbaut.

<u>Zielsetzung der Arbeitsgruppen:</u> ¹⁰⁹	
<p>→ Die Hauptaufgabe des "neuen" Polytechnischen Lehrgangs ist - aufbauend auf den Hauptschulabschluss - als neunte Schulstufe im Rahmen der Oberstufe Allgemeinbildung und Berufsgrundbildung zu bieten.</p>	
<u>Gesetzestext:</u> ¹¹⁰	✓
<p><i>SchOG § 28. (1) Die Polytechnische Schule schließt an die 8. Schulstufe an und umfasst eine Schulstufe (...). Die Polytechnische Schule ist für Schüler, die die 8. Schulstufe erfolgreich abgeschlossen haben, die 9. Schulstufe.</i></p>	
<u>Lehrplantext:</u> ¹¹¹	?
<p><i>Schüler ohne positiven Abschluss der 8. Schulstufe sollen an der Polytechnischen Schule neue Lern- und Begabungspotenziale aktivieren und motivierende Lebens- und Berufsperspektiven entwickeln</i></p>	
<u>Umsetzung:</u>	?
<p>Schüler, die in den ersten acht Pflichtschuljahren Klassen wiederholen mussten und so den positiven Hauptschulabschluss nicht erreichen konnten, sollen an der Polytechnischen Schule nach dem aufbauenden Lehrplan unterrichtet werden.</p> <p>Schwierig ist es allerdings, wenn einzelne Schüler schulstufenabhängige Lerndefizite über Jahre aufweisen (z.B. ein Schüler aus der ersten Klasse Hauptschule).</p>	

Abb. 2-12: Ist die Polytechnische Schule eine echte "Neunte"?

¹⁰⁸ Schüler ohne Schullaufbahnverlust

¹⁰⁹ Im Rahmen der inneren und äußeren PL-Reform wurden bundesweite Arbeitsgruppen gebildet, die für die Entwicklung des neuen Lehrplan zuständig waren.

¹¹⁰ BMUKA 1997, 4

¹¹¹ BMUKA 1997, 7

2.8.2 ZUGANG ZU DEN AUFBAUENDEN BILDUNGSSTRÄNGEN

<u>Zielsetzung der Arbeitsgruppen:</u>	
<p>→ <i>Vergleichbarkeit des Angebots und der Lehrpläne</i> anderer Bildungsgänge wurden durch Beiziehung bzw. Beschäftigung entsprechender Fachleute hergestellt. <i>Übertrittsberechtigungen</i> in weiterführende Schulen (10. Schulstufe) werden bei entsprechendem Notenkalkül im Zeugnis bescheinigt. <i>Übertritte in die Berufsschule</i> sind besonders wichtig. Es ist fair und ökonomisch, auf bescheinigte Vorbildung aufzubauen, statt diese schulsystematisch zu ignorieren.</p>	
<u>Gesetzestext:</u> ¹¹²	?
<i>SchOG § 28. (1) ... Die Schüler sind je nach Interesse, Neigung, Begabung und Fähigkeit für den Übertritt in Lehre und Berufsschule bestmöglich zu qualifizieren sowie für den Übertritt in weiterführende Schulen zu befähigen.</i>	
<u>Lehrplantext:</u> ¹¹³	?
<i>Die Schüler sind im Anschluss an die 8. Schulstufe (...) für den Übertritt in Lehre und Berufsschule bestmöglich zu qualifizieren sowie für den Übertritt in weiterführende Schulen zu befähigen.</i>	
<u>Umsetzung:</u>	?
Klare Aussagen zu Übertritten und Anrechnungen fehlen.	
Die Schüler brauchen Sicherheiten für Anrechnungen und Übertritte.	
Durch die negative Einstellung der aufnehmenden Schulen gegenüber der Polytechnischen Schule funktionieren Anrechnungen in der Praxis noch nicht oder nur regional.	

Abb. 2-13: Schafft die Polytechnische Schule Zugänge zu aufbauenden Bildungssträngen?

¹¹² BMUKA, 1997, 5

¹¹³ BMUKA, 1997, 4

Im Zuge der Sicherstellung von Berechtigungen müssen die Zugänge zu allen weiterführenden Bildungssträngen geöffnet werden; der Abschluss der Polytechnischen Schule muss seine Bedeutung für den Arbeitsmarkt erhalten.¹¹⁴

2.8.3 BERUFSGRUNDBILDUNG ALS NEUER BILDUNGSSCHWERPUNKT

<p><u>Zielsetzung der Arbeitsgruppen:</u></p> <p>➔ <i>Berufsgrundbildung</i>, die - gebündelt nach Fachbereichen - Grundlagen für <i>breit angelegte Berufsfelder</i> vermittelt und mit der ersten Schulstufe weiterführender Schulen vergleichbar ist.</p>		
	<p><u>Gesetzestext:</u>¹¹⁵</p> <p><i>SchOG § 28. (1)... Sie hat auf das weitere Leben insbesondere auf das Berufsleben (...) vorzubereiten und eine Berufsgrundbildung zu vermitteln. ...die Polytechnischen Schulen sowie die Berufsschulen sind mit den für die praktischen Unterrichtsgegenstände erforderlichen Lehrwerkstätten und Unterrichtsräumen auszustatten.</i></p>	✓
	<p><u>Lehrplantext:</u>¹¹⁶</p> <p><i>... unter Bedachtnahme auf die ausstattungsmäßigen Gegebenheiten ... in Abstimmung mit den ausstattungsmäßigen Gegebenheiten ... sind verschiedene Fachbereiche anzubieten</i></p>	?
	<p><u>Umsetzung</u></p> <p>Obwohl die notwendige Ausstattung für die Berufsgrundbildung im Pflichtschul-erhaltungs-Grundsatzgesetz §3 verankert ist, hängen die Ausbildungs- und Karrierechancen der Polytechnischen Schüler scheinbar weiterhin von der Finanzkraft der Gemeinden als Schulerhalter ab.</p>	?

Abb. 2-14: Die Berufsgrundbildung wurde als "alter" Auftrag neu entdeckt

¹¹⁴ In Anlehnung an: Baumert u.a. 1994, 449

¹¹⁵ 15. SchOG-Novelle

¹¹⁶ BMUKA 1997, 5

Ausstattungsvorschläge wurden im Rahmen des Schulversuchs "PL 2000" begleitend in bundesweiten Arbeitsgruppen erstellt und erprobt. "Die Berufsbildung wird in Form von Fachbereichen, die den großen Berufsfeldern der Wirtschaft entsprechen, den Schülern als Bereiche von alternativen Pflichtgegenständen zur Wahl angeboten. In den Fachbereichen werden grundlegende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse (Schlüsselqualifikationen) vermittelt. Die Fachbereiche eröffnen eine Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten und die abgestimmte Fortsetzung des Bildungsweges in weiterführenden Schulen. (...) Jeder Schüler hat einen Fachbereich zu wählen.

Die Fachbereiche gliedern sich in

technische Fachbereiche

- Fachbereich METALL
- Fachbereich ELEKTRO
 - Fachbereich BAU
 - Fachbereich HOLZ

und in wirtschaftlich / sozial / kommunikative Fachbereiche

- Fachbereich HANDEL-BÜRO
- Fachbereich DIENSTLEISTUNGEN
- Fachbereich TOURISMUS¹¹⁷

2.9 DER LEHRPLAN FÜR DIE POLYTECHNISCHE SCHULE

"Der Rahmencharakter des Lehrplans für die Polytechnische Schule räumt dem Lehrer Entscheidungsfreiräume hinsichtlich der Auswahl, der Gewichtung und der zeitlichen Verteilung der Lehrinhalte und Lernziele sowie hinsichtlich der Festlegung der Unterrichtsmethoden und -mittel nach verschiedenen didaktischen Gesichtspunkten ein."¹¹⁸

¹¹⁷ BMUKA, 1997, 5

¹¹⁸ BMUKA, 1997, 10

2.9.1 ALLGEMEINES BILDUNGSZIEL

„Die Polytechnische Schule hat gemäß § 28 des Schulorganisationsgesetzes die Aufgabe, auf das weitere Leben und *insbesondere auf das Berufsleben* vorzubereiten. Die Schüler sind im Anschluss an die 8. Schulstufe je nach Interesse, Neigung, Begabung und Fähigkeit für den *Übertritt in Lehre und Berufsschule* bestmöglich zu qualifizieren sowie für den *Übertritt in weiterführende Schulen zu befähigen.*“¹¹⁹

2.9.2 STUNDENTAFEL

Ausgehend von der Anforderung der Arbeitswelt und den Gegebenheiten im privaten und öffentlichen Leben sind die Inhalte für die Polytechnischen Schüler niedergeschrieben worden. Der entscheidende Gesichtspunkt wurde wahrgenommen, nämlich inwieweit das neue Angebot des Polytechnischen Lehrgangs den Schülern im Leben tatsächlich hilfreich ist.¹²⁰

¹¹⁹ BMUKA, 1997, 4

¹²⁰ Seibert/Serve 1996, 1193

A. Pflichtgegenstände	Wochenstunden
Religion	2
Berufsorientierung und Lebenskunde	2 - 3
Politische Bildung und Wirtschaftskunde	2 - 3
Naturkunde und Ökologie, Gesundheitslehre	2 - 3
Deutsch	2 - 4
Mathematik	2 - 4
Lebende Fremdsprache (Englisch)	2 - 4
Leibesübungen	2 - 4
Stundenanzahl der Pflichtgegenstände	17 - 21

B. Alternative Pflichtgegenstände	Wochenstunden
Technisches Seminar	3 - 5
Technisches Zeichnen	3 - 5
Fachkunde	2 - 3
Werkstätte	5 - 9
Betriebswirtschaftliches Seminar	3 - 5
Human-kreatives Seminar	3 - 5
Buchführung	3 - 5
Textverarbeitung	2 - 4
Fachpraktische Übungen	2 - 4
Ernährung, Küchenführung.	3 - 5
Kreatives Gestalten	1 - 3
Zweite lebende Fremdsprache.	2 - 3
Stundenanzahl der alternativen Pflichtgegenstände	13 - 17
Summe der Pflichtwochenstunden (A,B)	34

C. Freigegegenstände	Wochenstunden
Angewandte Informatik	2
Kommunikation, Werbung	2
Textiles Werken	2
Erweiterte Gesundheitslehre	2
Muttersprachlicher Unterricht	3
D. Unverbindliche Übungen	Wochenstunden
Interessen- und Begabungsförderung, Sport	2
Verkehrserziehung	1
Muttersprachlicher Unterricht	3
E. Förderunterricht	3

Abb. 2-15: Stundentafel der Polytechnischen Schule 1997

2.10 EINSCHÄTZUNGEN UND KONSEQUENZEN

In den Stellungnahmen zur Lehrplanbegutachtung wurden einige Beanstandungen aufgelistet. Es wurden vor allem jene "Mängel" und Reklamationen seitens der Begutachter angeführt, die dem Gesetzeswerk der SchOG- und SchUG-Novelle 1996 widersprechen.

2.10.1 BERUFSBILDUNG VERSUS ALLGEMEINBILDUNG

Lehrplanpassagen wie "... und hat im Sinne der Allgemeinbildung und Berufsgrundbildung zum Ziel, dass die Schüler für das weitere Leben bedeutsame Fähigkeiten und Kenntnisse vertiefen und erweitern, ..." ¹²¹ und "... sind die Jugendlichen durch Vertiefung und Erweiterung der Allgemeinbildung ... zu fördern, ..." ¹²² erwecken den Anschein, dass Allgemein- und Berufsbildung zwei verschiedene, sich teilweise ausschließende, Bildungsaufträge seien.

Ist von Bildungsaufgaben die Rede - "Der Polytechnischen Schule sind viele Bildungs- und **Erziehungsaufgaben** gestellt." ¹²³ - dann kennt die Fachsprache keine Unterteilung in "Allgemeinerziehung" bzw. "Berufserziehung".

Nach TILLMANN ist die "Integration beruflicher und allgemeiner Bildung ebenso die Voraussetzung für einen allseits gebildeten Menschen, wie das frühest mögliche Lernen mit 'Herz, Kopf und Hand'." ¹²⁴

2.10.2 INNERE DIFFERENZIERUNG VERSUS SELEKTION

Die Aussagen im Lehrplan "**Differenzierungsmaßnahmen** dienen der bestmöglichen individuellen Förderung. (...) die im Hinblick auf den beabsichtigten Beruf bzw. auf die weitere Schullaufbahn möglichst individuell **interessens-** und **begabungsfördernd** (kann Begabung gefördert werden?) wirken sollen." stimmen bezüglich **Interessen-** und **Begabungsförderung** mit den schulpädagogischen Untersuchungen nicht überein.

"Ein **gestuftes Schulsystem** macht die Schule stets mehr zu einer **Stätte der Diagnose**, des **Richtens und Aburteilens**, des **Aussortierens** und der **Auslese**, als zu einer Stätte des **Helfens**, der **bildenden Begegnung** und der **Förderung**." ¹²⁵

VIERLINGER behauptet, dass selektive Maßnahmen (Einstufungs-, Umstufungsverfahren usw.) das psycho-soziale Klima der Schule negativ beeinflussen. ECKINGER schreibt: "Auslese und Erziehung vertragen sich nicht. Wir

¹²¹ BMUKA 1997, 4

¹²² BMUKA 1997, 4

¹²³ BMUKA 1997, 6

¹²⁴ Tillmann 1994, 30

¹²⁵ Vierlinger 1993, 17

sind zurzeit dabei, in unseren Schulen *Erziehung* durch *Auslese* zu ruinieren. Das Ausleseprinzip hat die Schulleistungen zum Knecht und durch die gängige Praxis sozialer Selektion auch noch zum Krüppel gemacht."¹²⁶

HOFFMAN und RÜLKER schreiben: "Der ständige Wechsel des Klassenraums führt zum Schülernomadentum."¹²⁷ Die Klasse kann für Schüler das Heim erster Ordnung sein und als emotional ausgezeichneter Sammelplatz gelten. Die Klasse als "peer group" wünscht sich einen eigenen Klassenraum mit freundlicher Ausgestaltung. "Kinder im Schulalter finden sich in einer Gemeinschaft in ähnlicher Weise geborgen wie im Elternhaus und Familienkreise. Die Klassengemeinschaft ist ihr Hort, und unter Umständen - etwa bei zerrütteten Familienverhältnissen - ist die Klasse Heimat der Kinder."¹²⁸

"Jedes 'gestufte System' perfektioniert den Lehrer zu einem Spezialisten für Aussonderung, während er doch Spezialist für das Entwerfen von Lehrstrategien sein sollte!"¹²⁹ Der große Lernstrategie JOHN DEWEY meint: "Das Herausfinden, wie Wissen erworben wird, wenn es gebraucht wird - soll zur Lernstrategie ersten Ranges erhoben werden."¹³⁰

Der Lehrplan gibt zwei Optionen: Eine, die sich gegen die harmonische Entwicklung der Schüler stellt und eine, die nach "Interessen und Neigungen sowie das Leistungsvermögen (...) einen individuellen Lernfortschritt"¹³¹ für jeden Schüler ermöglicht: "die Schüler sind (...) in "**Leistungsgruppen** und/oder in **Interessensgruppen** zu fördern"¹³² Die meisten Standorte halten an der Doppelselektion durch Interessens- und Leistungsdifferenzierung fest!

¹²⁶ Eckinger in: Seibert/Serve 1996, 952

¹²⁷ Hoffmann/Rülker 1977, 511

¹²⁸ Zulliger 1993, 44

¹²⁹ Vierlinger 1993, 17

¹³⁰ Vorlesung bei Prof. Vierlinger, Sommersemester 1996

¹³¹ BMUKA 1997, 15

¹³² BMUKA 1997, 7

2.10.3 INDIVIDUELLE ENTWICKLUNG VERSUS KERN UND ERWEITERUNG

Auf Grund der Begabungsheterogenität wird zusätzlich zur "Doppelselektion" eine Stoffabgrenzung durch *Kern- und Erweiterungsstoffinhalte* für die Fachbereiche vorgesehen. "Auf die Sicherung der Grundkenntnisse und Grundfertigkeiten durch Nutzung von Zeitressourcen zur Vertiefung und Festigung der Lehrinhalte des **Kernbereiches** ist Wert zu legen. Auf der Grundlage dieser gesicherten Kenntnisse und Fertigkeiten in den wesentlichen Inhalten des **Kernbereiches** bietet der im Lehrstoff der alternativen Unterrichtsgegenstände (Fachbereiche) ausgewiesene **Erweiterungsbereich leistungsfähigen Schülern** die Möglichkeit des Erwerbs zusätzlicher, weiterführender Lehrinhalte."¹³³

Differenzierung wider Willen

E		1.LG	1.LG	1.LG
D	2.LG	Leistungsdifferenzierung		2.LG
M	3.LG	3.LG	3.LG	

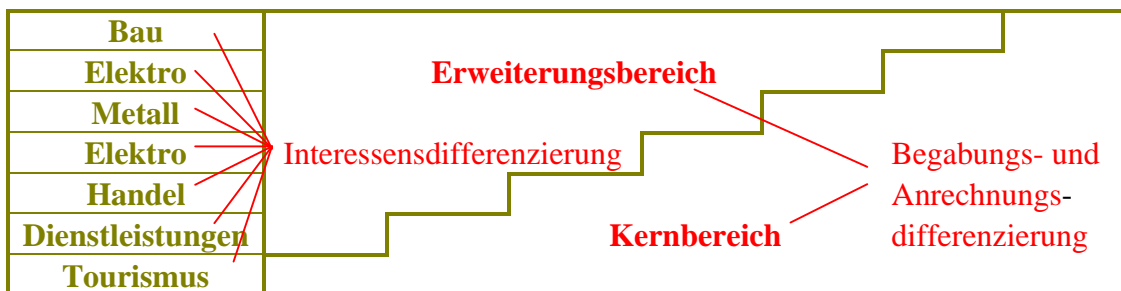


Abb. 2-16: Leistungs-, Interessens- und Begabungs- bzw. Anrechnungsdifferenzierung

Die Ausweitung der Selektion durch Begabungs- und Anrechnungsdifferenzierungen in den Wahlpflichtbereichen scheint problematisch. Es besteht die Absicht, jenen Schülern, die nur den Kernbereich in Anspruch nehmen eine mildere Benotung im Verhältnis zu den Schülern mit Erweiterungsbereich angedeihen zu lassen. Allerdings gibt es für Schüler mit erweitertem Stoffangebot mehr Berechtigungsvermerke im Zeugnis (z.B. Übertrittsberechtigungen). Geklärt ist auch nicht, wie sich die

¹³³ BMUKA 1997, 6

verschieden gelagerten Erweiterungen in den jeweiligen Gegenständen für die Gesamtbeurteilung auswirken.

Die praktische Umsetzung des Kern- und Erweiterungsstoffes ist überdies eine Regelung, die an keinem Schulversuchsstandort erprobt wurde.

Wie wird mit dem *Wesentlichen* umgegangen, wenn zum Beispiel als Erweiterungsbereich für die Holzwerkstätte die "Festigung der Grundfertigkeiten Anfertigung bzw. Gestaltung komplexer Werkstücke"¹³⁴ gilt?

Es mag sein, dass "von den Planern zu wenig Konzentration auf das Wesentliche" mit entsprechend zugewiesener "Rangordnung der Wertigkeit geleistet"¹³⁵ wurde. Aus verschiedensten Interessenskollisionen "wird alles tendenziell mit der gleichen Bedeutung behandelt."¹³⁶ Durch die methodische Schwäche ergeben sich Probleme mit der Herstellung und Einhaltung der Rangordnung von Bildungsinhalten. AFFEMANN schreibt dazu: "Jener Mangel in der Fähigkeit sich zu konzentrieren und Gegenstände mit unterschiedlicher Wertigkeit auch unterschiedlich zu behandeln, zieht sich wie ein roter Faden durch Schule, Arbeitswelt und andere Lebensbereiche hindurch. Er zeugt von methodischer Schwäche. (...) Ängstliche Menschen minimieren - scheinbar - das Risiko bis hin zur Verzettelung: Ein sicherer Misserfolg. Die Notwendigkeit, im Denken und Handeln möglichst methodisch vorzugehen, wird in der Arbeitswelt der Zukunft sicher noch bedeutsamer werden."¹³⁷

WAGENSCHNIEDER kritisiert in diesem Zusammenhang die "fachliche Benommenheit"¹³⁸ und die zwanghafte Stoffanhäufung, indem er schreibt. "Niemand weiß, ob wir in fünfzig oder hundert Jahren in unseren Breiten überhaupt noch kopfschütteln oder lächeln werden. Wenn ja, dann gewiss auch über eine Schule, die glaubte, durch die Anhäufung halbverstandener und verabsolutierter Wissensergebnisse irgendetwas retten zu können. *Mut zur Lücke*, sagten wir anfangs, leicht missverständlich. Wir meinten: *Mut zu Gründlichkeit, Mut zum Ursprünglichen*."¹³⁹

¹³⁴ BMUKA 1997, 36

¹³⁵ Affemann in: Seibert/Serve 1996, 1194

¹³⁶ Affemann in: Seibert/Serve 1996, 1194

¹³⁷ Affemann in: Seibert/Serve 1996, 1195

¹³⁸ Grundner in: Seibert/Serve 1996, 967

¹³⁹ Wagenschein 1970, 32

2.10.4 AUTONOMIE VERSUS MÄNGELBEHEBUNG

Einige Passagen im Lehrplan weisen darauf hin, dass bei Ausstattungsmängeln das Angebot der jeweiligen Schule minimalisiert werden kann. "Die **schulautonomen Lehrplanbestimmungen** haben auf den zur Verfügung stehenden Rahmen an *Lehrerwochenstunden* und auf die **räumlichen** und **ausstattungsmäßigen** Gegebenheiten der Schule Bedacht zu nehmen."¹⁴⁰

Die Qualität des Unterrichts und als weitere Konsequenz, die Berufschancen vieler junger Menschen von Ausstattungsstandards abhängig zu machen, liegt nicht im Sinne des Bildungsauftrages und verstößt gegen den Gleichheitsgrundsatz. Laut Lehrplan sind an jedem Standort "je nach Schülerzahl in Abstimmung mit den **ausstattungsmäßigen Gegebenheiten** mindestens drei verschiedene Fachbereiche anzubieten."¹⁴¹

KERSCHENSTEINER schreibt: "Eine öffentliche Schule, die auf geistige wie manuelle Berufe vorzubereiten hat, ist schlecht organisiert, wenn sie keine Einrichtung hat, die praktischen Neigungen und Fähigkeiten des Zöglings zu entwickeln."¹⁴²

Ein **mehrfähriger Übertragungszeitraum** wäre für die Anhebung der Ausstattungsstandards besser geeignet gewesen, als ein **Autonomiemissbrauch** für die Mängelbehebung bzw. Kaschierung von Unzulänglichkeiten.

Das **Markenzeichen "PL 2000"** sollte erhalten bleiben, damit den Qualitätserfordernissen und außerschulischen Erwartungen Rechnung getragen werden kann. **Professionalität** und **Personalität** müssen zu **Leitlinien der pädagogischen Arbeit** an den Polytechnischen Schulen werden.

Denn, "der **Erfolg einer Schule** nach innen und außen und ihr **unverwechselbares Profil**, messbar in den Leistungen und im Urteil der unmittelbar Betroffenen und in der Arbeitszufriedenheit aller Beteiligten, kann nur durch deren Konsens und Kooperation in **allen wichtigen Bereichen** erlangt werden."¹⁴³

¹⁴⁰ BMUKa 1997, 10

¹⁴¹ BMUKa 1997, 11

¹⁴² Tillmann 1994, 30

¹⁴³ Wiater in: Seibert 1997, 28

Zu den wichtigsten Bereichen zählen die *Organisationskriterien als Ausdruck der Qualitätsansprüche* - wie

- die Auswahl der Lehrer für jeden Standort,
- die Größe, die Mindestausstattung und die Mindestzahl der Angebote je Standort,
- die Kompetenzbereiche der Schulleitung (und anderer Funktionsträger),
- die Infrastruktur zur Unterstützung des Standorts (Lehrerfort- und -weiterbildung, Erfahrungsaustausch usw.) und - Bewirtschaftungsfragen.¹⁴⁴

2.10.5 BERECHTIGUNGEN VERSUS LEISTUNGSFESTSTELLUNG

Durch Berechtigungen soll der Wert der Polytechnische Schule angehoben werden. Unscharfe Aussagen im Gesetz stellen den Weg zu aufbauenden und höherwertigen Bildungsgängen in Frage.¹⁴⁵

Zusätzlich rächt sich der Umstand, dass Leistungen zur Grundlage von Positionszuteilungen gemacht werden. "Als Auslesekriterium aus der großen Anzahl menschlicher Leistungen kommen nur die kognitiven, die leicht zähl- und messbaren in Betracht. 'Stoffe', die die Lebenswirklichkeit des Schülers betreffen, sind nicht gut abfragbar, werden in der Regel ausgeklammert (Gesundheit, Umwelt, Medien); Gedächtnisstoff - besonders konformistische Nachahmensleistung - ist eindeutig nachvollziehbar, sozusagen gerichtsfest."¹⁴⁶

¹⁴⁴ Stockhammer 1996, 3

¹⁴⁵ In Anlehnung an: Baumert u.a. 1994, 473

¹⁴⁶ Eckinger in: Seibert/Serve 1996, 950

Seit der Schulversuch PL 2000 läuft (1991) und Berechtigungen vergeben werden können, gibt es bedenklich viele nichtgenügende Jahresabschlüsse:

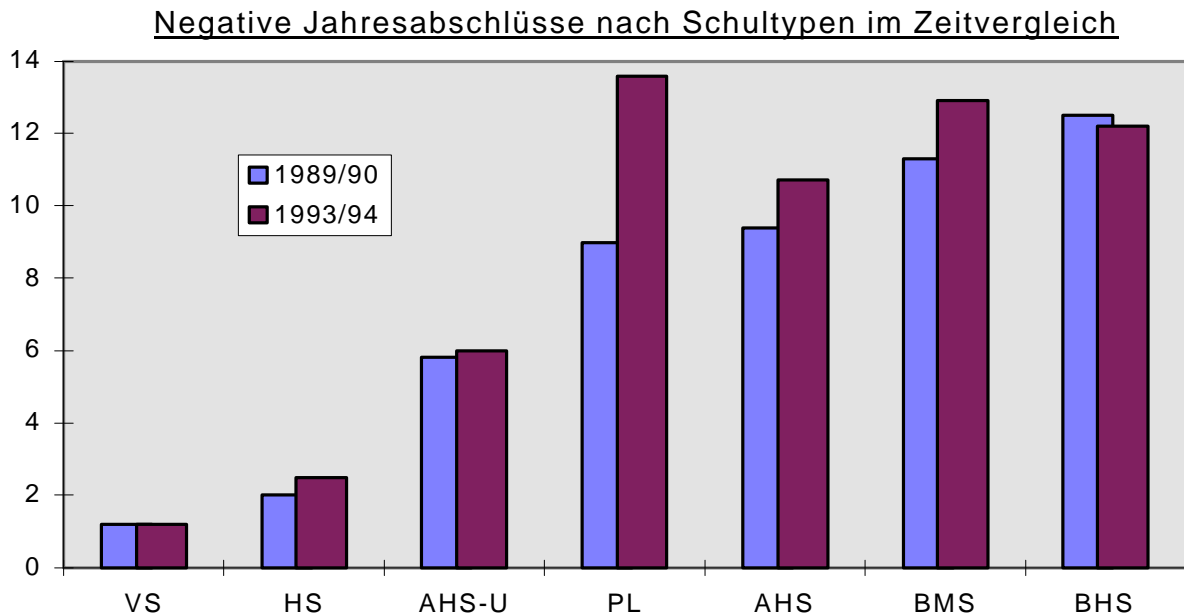


Abb. 2-17: Schulische Misserfolge nach Schultypen im Zeitvergleich in Prozenten¹⁴⁷

Der Zwiespalt, Schülern einerseits mit negativen Noten die Berufschancen zu "verpatzen" oder andererseits mit "geschenkten" Noten Berechtigungen auszustellen, bereitet den Lehrern Kopfzerbrechen. Von 1989/90 auf 1993/94 vermehrten sich die Negativabschlüsse von neun auf 13,6 Prozent. Noch nicht veröffentlichte Statistiken und Pressemeldungen weisen für das Schuljahr 1995/96 einen weiteren Anstieg (15 %) der Negativabschlüsse am Polytechnischen Lehrgang aus. Die Bewertung kognitiver Leistungen nimmt scheinbar überhand. "Selbstständigkeit, Originalität, Kreativität sind für diese Zwecke nicht mehr brauchbar. Die Person des Schülers geht vielfach unter, sie wird zum *Notenpaket*."¹⁴⁸

Die folgende Mahnungsliste steht exemplarisch für die Problematik des Umgangs mit den neuen Inhalten und der Vergabe von Berechtigungen an der Polytechnischen Schule.

¹⁴⁷ Selbst erstellte Graphik - Daten aus: Haider 1996, 79

¹⁴⁸ Eckinger in: Seibert/Serve 1996, 950

In den *fachtheoretischen Gegenständen wie Grundlagen der Elektrotechnik, Mechanik, Naturkunde, Fachmathematik* usw. ist das methodische Denken und Handeln der Lehrer da und dort noch mangelhaft. Das Verständnis für die notwendige Handlungsorientierung an der Polytechnischen Schule sollte daher durch die Lehrerfortbildung gefördert werden.

Mahnungsliste einer Polytechnischen Schule

Klassenliste		Schuljahr 1996/97
Klassenvorstand: xy ¹⁴⁹		
<i>Name</i>	Fachbereich	<i>Mahnungen</i>
1. XY ¹⁵⁰	E ¹⁵¹	FM, GET, FK ¹⁵²
2.	E	
3.	M	M, FM, SW, TZ, NK, FK, NTS, BK,D
4.	E	TZ
5.	M	TZ, FK, NK
6.	E	FM, GET, TZ, NTS
7.	M	M, FM, TZ, FK, NTS, D
8.	M	
9.	E	GET, TZ
10.	E	
11.	M	D, M, FM, SW, TZ, FK, NTS, BK
12.	E	
13.	M	FM, TZ, NK, NTS, BK
14.	M	E, SW, TZ, FK, NTS, BK, NK
15.	E	NTS
16.	E	FM
17.	E	
18.	E	
19.	E	FM, TZ
20.	M	
21.	M	M, FM, SW, TZ, FK, BK, D, NK, NTS
22.	M	
23.	E	GET
24.	E	M, FM, TZ, NTS

Abb. 2-18: Anhäufung von Mahnungen zum Schulschluss 1996/97

¹⁴⁹ Da es noch keine statistischen Daten für die Polytechnische Schule gibt, soll dieses Beispiel exemplarisch die Probleme der Beurteilung im Zusammenhang mit der Vergabe von Berechtigungen darstellen.

¹⁵⁰ Schülernamen wurden bewusst nicht eingetragen, um die betreffende Schule nicht zu diffamieren

¹⁵¹ Angabe der Fachbereiche "Elektro" und "Metall"

¹⁵² FM (Fachmathematik), GET (Grundlagen der Elektrotechnik), FK (Fachkunde), SW (Sozial- und Wirtschaftskunde), TZ (Technisches Zeichnen), NK (Naturkunde), NTS (Naturkundlich-Technisches Seminar), M (Mathematik), D (Deutsch) und BK (Berufskunde)

In dieser Klasse wurden zum Schulschluss insgesamt 66 Mahnungen ausgesprochen. Von den 24 Schülern waren nur acht Schüler nicht in Gefahr, das Schuljahr negativ abzuschließen. Zwei Schüler hatten neun Mahnungen. Symptomatisch war die Aussage des Klassenvorstandes: "Die Faulenzer wollen nichts tun und wenn sie keine Mahnung bekommen, tun sie bis zum Schulschluss überhaupt nichts mehr - sie sind nur mehr lästig." Kann Motivieren und Disziplinieren durch Notendruck die Lösung sein?

Bei der Vergabe von Eintrittsberechtigungen in berufsbildende höhere Schulen wird der Besuch und Abschluss der Polytechnischen Schule nicht berücksichtigt. Es zählt das Zeugnis der Hauptschule, welches wiederum weniger wert ist als ein AHS-Zeugnis.

Hat ein Schüler ein positives "AHS-Notenpaket", kann dieser automatisch - ohne Aufnahmeprüfung - in eine berufsbildende Schule eintreten. Von der HS gilt dies nur für Schüler der ersten Leistungsgruppe mit positiver Note und Schüler mit "Gut" und "Sehr Gut" aus den zweiten Leistungsgruppen. Für Schüler, die aus diesem Notenkalkül herausfallen, bleiben höhere Bildungswege in der Regel verschlossen. Sie werden der Polytechnischen Schule zugewiesen. Bedenkt man noch wie wenig zuverlässig die Ziffernnoten sind, die hier für das Zuteilen von Lebenschancen Pate stehen, zeigt dies deutlich, wie sich die neue Aufnahmeregelung auf die Chancen der Schullaufbahn auswirkt. Der Zufall hat sicher mehr Einfluss auf das schulische Vorwärtskommen, als die wirklichen Fähigkeiten der Schüler. Nach THONHAUSER ist diese Vermutung tragische Wirklichkeit: "Die Schullaufbahn eines Kindes scheint von sozialen und regionalen Faktoren in wesentlich höherem Maße abhängig zu sein als von intellektuellen Voraussetzungen."¹⁵³

¹⁵³ Vorlesung von Prof. Vierlinger SS 1996

Ein regionaler Faktor der Berechtigungsfunktion ist das Schulangebot.

In ländlichen Gebieten ist die Hauptschule mit bis zu achtzig Prozent am Schülerjahrgangsanteil vertreten:

AHS	Hauptschule		
	1. LG.	2. LG.	3. LG.
1	1	¹⁵⁴	
2	2		
3	3	1	
4	4	2	
5	5	3	1 ¹⁵⁵
		4	2
		5	3
			4
			5
20 %	80 % ¹⁵⁶		

Abb. 2-19: Vergabe von Berechtigungen nach der achten Schulstufe in ländlichen Gebieten

In Ballungsräumen (z.B. Wien) wechseln nach der Volksschule bis zu 90 Prozent in eine allgemein bildende höhere Schule. Ein Berechtigungsgefälle von der Stadt zum Land wird offensichtlich. Der verbleibende Anteil an Polytechnischen Schülern ist gering.

AHS	HS		
	1.	2.	3. ¹⁵⁷
1	1		
2	2		
3	3	1	
4	4	2	
5	5	3	1
85 % ¹⁵⁸	15%		

Abb. 2-20: Vergabe von Berechtigungen nach der achten Schulstufe in Ballungsräumen.

¹⁵⁴ Die schattierte Fläche zeigt jenen Anteil der Schüler, die direkt (ohne Aufnahmeprüfung) in eine BMHS einsteigen können.

¹⁵⁵ Aus der Tabelle ist auch der Umrechnungsmodus für die Noten aus den Leistungsgruppen ersichtlich, wenn diese mit den AHS-Noten verglichen werden müssen.

¹⁵⁶ Schüleranteil einer Jahrgangspopulation (AHS/HS) in ländlichen Gebieten

¹⁵⁷ Leistungsgruppe

¹⁵⁸ Schüleranteil einer Jahrgangspopulation (AHS/HS)

Aus dieser Perspektive hätte auch die Beibehaltung der Verbesserung der Hauptschulnoten an der Polytechnischen Schule eine Bedeutung, weil dadurch Schüler von der Polytechnischen Schule mit verbessertem Zeugnis direkt - ohne Aufnahmeprüfung - in eine berufsbildenden höhere Schule einsteigen könnten. Dieser Passus wurde leider überhastet aus dem Gesetz gestrichen.

Trotz dieser Mängel und Beanstandungen muss klar hervorgehoben werden, dass dieser reformierte Schultyp ein sinnvolles Angebot im Hinblick auf die Absolvierung des letzten Pflichtschuljahres darstellt.

Mit vollem Recht kann behauptet werden:

Die Polytechnische Schule verdient Anerkennung !

Die Hauptgründe seien hier nochmals kurz zusammengefasst:

- 1) Die neu reformierte Polytechnische Schule eröffnet den jungen Menschen durch ein vielfältiges Angebot (Berufsorientierung, Vertiefung der Allgemeinbildung und Berufsgrundbildung) für breite individuelle Entwicklungsmöglichkeiten den Eintritt in eine halbwegs sichere Berufskarriere.¹⁵⁹
- 2) Das praxisbezogene und handlungsorientierte Lernen motiviert und ermöglicht den Erwerb von Schlüsselqualifikationen.
- 3) Durch die permanente innere und äußere Reform der Polytechnischen Schule sind die Lehrkräfte der Polytechnischen Schule zu den Trägern der Schulkultur geworden.

¹⁵⁹ In Anlehnung an: Baumert u.a. 1994, 453

3. SCHLUSSBEMERKUNG

Der Mensch ist das,
was er durch die Sache ist,
die er zu seiner macht.
(Karl Jaspers)

Das Anliegen dieser Arbeit war, all jene Aspekte aufzuzeigen, die für die Umsetzung der im Lehrplan festgelegten Bildungs- und Erziehungsziele notwendig sind.

War bis jetzt den Polytechnischen Schülern das "Überleben eines Jahres" wichtiger als etwas "mitzunehmen", besteht in Zukunft die Chance der Umsetzung eines tragbaren Bildungsbegriffs "PL 2000", der bis weit in das dritte Jahrtausend hinein als "Neue Polytechnische Schule" Existenzberechtigung hat.¹⁶⁰

Die praktische Bildungs- und Erziehungsarbeit soll an der Polytechnischen Schule darüber wachen, dass die Lernprozesse der Jugendlichen zu konkreter Handlungsfähigkeit führen, bei gleichzeitig stetiger Reflexion über den gesellschaftlichen Zusammenhang, generell und konkret der soziokulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen wie der praktizierten Interaktionsverhältnisse und der verordneten Lernintentionen und -inhalte.¹⁶¹

Für die Polytechnischen Lehrer wird fortlaufend zu prüfen sein, welche Art von Bildung unsere Gesellschaft benötigt, "um unsere Lebensverhältnisse humaner, freundlicher und entkrampfter zu gestalten. Sie müssen prüfen, was die Menschen an Lebensausrüstung benötigen, um ihr Leben wie das des anderen lebenswerter zu gestalten."¹⁶² BÖNISCH schreibt: "So gesehen ist *der* gebildet, der nicht nur sein Wissen und seine Sprache kultiviert, sondern der auch Sorge dafür trägt, dass sein Nachbar, allgemeiner sein Mitbürger, auch lebenswerte Verhältnisse gewinnt."¹⁶³

¹⁶⁰ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 21

¹⁶¹ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 30

¹⁶² Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 31

¹⁶³ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 31

Die im Konzept der Polytechnischen Schule geforderte Mehrdimensionalität menschlicher Aktivitäten und Rezeptivität soll auf eine breit angelegte Entwicklung der kognitiven, emotionellen, sozialen, praktisch-technischen sowie innovativen Fähigkeiten abzielen.¹⁶⁴

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass es höchste Zeit ist, in sinnvoller Wechselwirkung *allgemeine* und *berufliche* Bildung mit einem kombinierten Bildungsbegriff *neu zu definieren*: Eine umfassende Bildung dient der *Entfaltung und Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit*, sie dient der *Fundierung der beruflichen Existenz* und der *Förderung gesellschaftlichen Verhaltens*.¹⁶⁵

Im Bemühen der Polytechnischen Schule bei der Vermittlung breit anwendbarer Qualifikationen ist die These zu vertreten, "dass die Bedeutung der *Schlüsselqualifikationen* umso größer wird, je dynamischer, komplexer und unvorhersehbarer die gesellschaftliche, wirtschaftliche und technische Entwicklung verläuft."¹⁶⁶

Bei Bedachtnahme auf die *Interessensorientierung* gewinnt die Polytechnische Schule einen wichtigen Faktor für die *Schülermotivation*. Denn "das Individuum lernt, sein Handeln, seine Bedürfnisse, seine Interessen selbst zu bestimmen."¹⁶⁷ Wie HERBART formuliert: "ihren Willen an den Verstand zu binden' und damit 'die entfernteren Folgen des jetzigen Tuns rechtzeitig in Rechnung zu stellen."¹⁶⁸

Der "Problemunterricht" an der Polytechnischen Schule erfordert kompetente Lehrerteams, die ihren Schülern die Möglichkeit bieten, in erheblichem Umfang langfristig stabile Beziehungen aufzubauen, damit sie sich wohl fühlen und emotionale und soziale Sicherheit gewinnen sowie Vertrauen zu sich selbst und zu anderen entwickeln können.¹⁶⁹ Nach KLAFKI gilt diese Einsicht besonders für die Polytechnischen Schüler, die aus ihrem außerschulischen, dem familiären und

¹⁶⁴ Klafki in: Seibert/Serve 1996, 157

¹⁶⁵ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 37

¹⁶⁶ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 39

¹⁶⁷ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 35

¹⁶⁸ Zitiert nach Geißler in: Seibert/Serve 1996,70

¹⁶⁹ Klafki in: Seibert/Serve 1996, 155

außerfamiliären Erfahrungsraum weniger Anregungen und Stützung für ihre Lern- und Leistungsmotivation und ihr Selbstvertrauen erhalten können.¹⁷⁰

Für die Weiterentwicklung der Polytechnischen Schule sind Veränderungen im Lehrerverhalten, im Unterrichtskonzept und in der Gestaltung der Schule als Bildungsraum notwendig, um der beschriebenen "Bildungsidee PL 2000" eine Chance zu geben.¹⁷¹

Die Lehrer bedürfen der Beratung, Unterstützung und der Begleitung durch Fortbildung, die vor allem als schulnahe, von den Kollegien selbst entscheidend mitbestimmte Lehrerschulung organisiert sein muss.¹⁷²

Das heißt aber nicht, dass zentrale Institute für Lehrerfortbildung überflüssig werden. Sie sollen eine Quelle für Impulse, eine Einrichtung für überregionalen Erfahrungs- und Ideenaustausch, der Koordination und Information sowie der Initiierung von Modellversuchen sein.¹⁷³

Die neuen gesetzlichen Regelungen für die Polytechnische Schule sind gut interpretierbar und lassen großzügige Gestaltungsspielräume bei den notwendigen Ausstattungs- und Personalressourcen zu.

Die Leistungen der Polyschüler sind seriös und wirksam zu dokumentieren, die damit verbundenen Berechtigungen klar auszuweisen und die erworbenen Bildungszugänge unbürokratisch und objektiv zu ermöglichen.

Durch die Polytechnische Schule haben junge Menschen eine Chance der Weiterentwicklung und persönlichen Entfaltung für eine aussichtsvolle Zukunft.

Die Polytechnische Schule hat Recht auf Anerkennung !

¹⁷⁰ Klafki in: Seibert/Serve 1996, 155

¹⁷¹ Bönisch in: Seibert/Serve 1996, 44

¹⁷² Klafki in: Seibert/Serve 1996, 158

¹⁷³ Klafki in: Seibert/Serve 1996, 159

Literaturverzeichnis:

- Altrichter, H./Posch, P.:** Bildung in Österreich. Wien 1992
- Altrichter, H./Thonhauser, J.:** Schulqualität. Innsbruck/Wien 1996
- Aschersleben, K.:** Moderner Frontalunterricht. Neubegründung einer umstrittenen Unterrichtsmethode. Frankfurt/M. 1987
- Aurin, K.(Hrsg.):** Gute Schule - worauf beruht ihre Wirksamkeit. Bad Heilbrunn 1991
- Aurin, K.:** Was ist eine gute Schule?
- Aurin, K./Wollenweber, H.(Hrsg.):** Schulpolitik im Widerstreit. Bad Heilbrunn 1997
- Bauer, K.-O.:** Lehrerprofessionalisierung und Lernkultur.
In: Holtappls (Hrsg.) 1995, S. 113 - 122
- Baumert, J. u.a.:** Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland.
Reinbek 1994
- Bohnsack, F. u.a.:** Schüleraktiver Unterricht. Möglichkeiten und Grenzen der Überwindung von "Schulmüdigkeit" im Alltagsunterricht. Weinheim 1984
- Braun, W./Naudascher, B.:** Für eine menschenfreundliche Schule. München 1978
- Brommer, U.:** Schlüsselqualifikationen. Stuttgart 1993
- Brosch, A.:** Schlussbemerkung zur Neusiedler Enquete und die Stellung des Polytechnischen Lehrgangs, In: Erziehung und Unterricht. Wien 1977, 304
- Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUKA):**
Kenndaten des österreichischen Schulwesens 1995. Wien 1995
- Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (BMUKA):**
Lehrplanentwurf für die Polytechnische Schule. Wien 1997
- Burgstaller F./Leitner L.:** Pädagogische Markierungen. Wien 1987
- Chalier, M./Henke, R./Rother, F. (1994),** Medien für die Weiterbildung: Scheibe statt Flug, in: Wirtschaftswoche, Nr. 48. S. 120 - 122
- College de France:** Vorschläge für das Bildungswesen der Zukunft. In: Müller Rolli, s: (Hrsg.): Das Bildungswesen der Zukunft. Stuttgart 1987
- Dahrendorf, R.:** Industrielle Fertigkeiten und soziale Schichtung. In: Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 8 (1956), 4, S 540 - 568

- Dewey, J./Klipatrick, W.H.:** Der Projektplan. Weimar 1935
- Diepold, P. u.a.:** 1. Zwischenbericht der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs WOKI. Göttingen 1985
- Egger, T./Gruber, H. et.al. (Hrsg.):** Lehrplanservice. Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs. Wien 1989
- Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Hrsg. Von D. Lenzen. Bd.3. Stuttgart 1986**
- Fatzer, G.(Hrsg.):** Organisationsentwicklung für die Zukunft. Köln 1993
- Fend, H.:** Gute Schulen - Schlechte Schulen. Weinheim 1987
- Frass, B./Groyer, H.:** Berufsplanung ist Lebensplanung. Band 1, Wien 1993
- Freundlinger, A.:** Schlüsselqualifikationen - Der Interaktionierte Ansatz. Wien 1992
- Freundlinger, A.:** Ausbildung gestalten. Wien 1995
- Fullan, M.:** The Meaning of Educational Change. New York / London 1982
- Gardner, H.:** Abschied vom IQ. Die Rahmen -Theorie der vielfachen Intelligenzen. Stuttgart 1994
- Goleman, D.:** Emotionale Intelligenz. München/Wien 1996
- Goodman, P.:** Das Verhängnis der Schule. Frankfurt 1964
- Grogger, G.:** Evaluation des Schulversuchs zur Reform des Polytechnischen Lehrgangs. Ergebnisse bundesweiter Lehrerbefragung im Schuljahr 1994/95. Graz 1996
- Gruber, H. u.a.:** Polytechnische Schule. Neue gesetzliche Bestimmungen. Wien 1997
- Gudjons, H.:** Handlungsorientierung als methodisches Prinzip im Unterricht. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 39 (1987), 5, S. 8 - 13
- Gudjons, H.:** Didaktik zum Anfassen. Bad Heilbrunn 1997a, 5. Auflage
- Gudjons, H.:** Handlungsorientiert lehren und lernen. Bad Heilbrunn 1997b
- Günther, K.H.:** Über die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs. Berlin 1957
- Haider, G.(Hrsg.):** Indikatoren zum Bildungssystem. Innsbruck/Wien 1996
- Hausegger, T./Lechner, F./Neudorfer, P.:** Rahmenbedingungen für die Reform des Polytechnischen Lehrgangs. Wien BMUKA 1994

- Hawlicek, H.:** Vorwort. In: BMUK (Hrsg.) Lehrplanservice: Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs. Wien 1989
- Henseler, K./Höpken, G.:** Methodik des Technikunterrichts. Bad Heilbrunn 1996
- Hentig, H. von:** Die Schule neu denken. Stuttgart 1993
- Hoffmann, M./Rülker, T.:** Lehren und Lernen an Gesamtschulen in Bildungszentren. In: Zeitschrift für Pädagogik. 1977
- Hruda, H./Roitinger, L./Schmidt, G.:** Der quantitative Kontext. In: ÖIBF und ibw. a.a.O., 1994(b)
- Ingenkamp, K.:** Die Fragwürdigkeit der Zensurgebung. Weinheim/Basel 1995
- Inkemann, E.:** Die Rolle der Schule im sozialen Wandel. München 1997
- Jonak, F.:** Die Bedeutung des Schulgesetzwerkes 1962 für die Entwicklung der Rechtsgrundlagen im Schulwesens. In: Erziehung und Unterricht. Heft 7, 1972
- Kämmerer, E.:** Evaluation der Berufsorientierung im Schulversuch "PL 2000" unter besonderer Berücksichtigung der Berufsorientierungsphase. Wien 1994 (Hrsg. BMUK)
- Kämmerer, E./Haitzmann, F.:** Die Berufsorientierungsphase. Wien BMUKA 1994
- Kern, H./Schumann, M.:** Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein. Frankfurt/M. 1977
- Klafki, W.:** Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim 1985
- Klein, G.:** Schulen brauchen Beratung. Marquartstein 1997
- Kolb, B./Whishaw, I.Q.:** Neuropsychologie. Heidelberg/Berlin/Oxford 1996
- Korczak, J.:** Wie man ein Kind lieben soll. Göttingen 1995
- Kozdon, B.:** Schule in der Entscheidung. Über den Un-Ernst der überbuchten Schule. München 1993
- Kral, F.:** Der Polytechnische Lehrgang. Wien 1986
- Krüger, K.H./Lersch, R.:** Lernen und Erfahrung. Perspektiven einer Theorie schulischen Handelns. Bad Heilbrunn 1982
- Lane, R.E.:** American Sociological Review. 1966
- Lassnig, L./Fraiji, A.:** Datengrundlage zur Entwicklung der 9. Schulstufe - Input in Diskussion um die Reform des "Polytechnischen Lehrgangs" Institut für höhere Studien (Hrsg.). Wien 1993
- Lehrplan des Polytechnischen Lehrgangs** Wien 1989

- Leitner, L.:** Das neunte Schuljahr als Polytechnischer Lehrgang. Wien 1965
- Liket, T.M.E.:** Freiheit und Verantwortung. Das Niederländische Modell des Bildungswesens. Gütersloh 1993
- Maurer, F.:** Lebenssinn und Lernen. Bad Heilbrunn 1992
- Memmert, W.:** Didaktik in Graphiken und Tabellen. Bad Heilbrunn 1995
- Meyer, H.:** Leitfaden zur Unterrichtsvorbereitung. Königstein/Ts. 1980
- Meyer, H.:** Unterrichtsmethoden. II: Praxisband. Frankfurt/M. 1987
- Meyer, H.:** Unterrichtsmethoden. Bd.1 und 2. Frankfurt/M. 1988, 214
- Neusiedler Enquete,** Enquete über den Polytechnischen Lehrgang in Neusiedl am See, Bundesministerium für Unterricht und Kunst vom 27. - 28. Jänner 1977
- OECD,** Centre for Educational Research and Innovation: The Curriculum redefined schooling for the 21st Century
- Pammer, u.a.:** Lehrer - Beruf im Wandel - ein Programm der IV. Wien (Industriellenvereinigung) 1993
- Pätzold, G.(Hrsg.):** Handlungsorientierung in der beruflichen Bildung. Frankfurt a.M. 1992
- Prager, G.:** Polytechnischer Lehrgang: Wohin? In: Freie Lehrerstimme. Heft 1, 1994
- Rolff, H.G.:** Bildung im Zeitalter der Technologien. Essen 1988
- Rolff, H.G.:** Wandel durch Selbstorganisation. Weinheim/München 1995
- Rosenthal, R./Jacobson, L.:** Pygmalion in the classroom. New York 1968
1. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 243/1965
 2. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 173/1966
 3. **SchUG-Novelle,** BGBl.Nr. 289/1969
 4. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 234/1971
 6. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 142/1980
 7. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 365/1982
 9. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 371/1986
 10. **SchOG-Novelle,** BGBl.Nr. 335/1987

- 15. SchOG-Novelle**, BGBl.Nr. 766, 767, 771 und 772 vom 30.12.1996
- Satzke, K./Stockhammer, R.:** Verordnung des BMUK vom 1. September 1989. 1989, S. 27f
- Scheipl, J./Seel, H.:** Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens in der zweiten Republik. Graz 1988
- Schellbach, O.:** Mein Erfolgssystem. Darmstadt 1987 (29. Auflage)
- Schlaffke, W.:** Neue Techniken und Schlüsselqualifikationen. Köln 1987
- Schüppel, J.:** Wissensmanagement: organisatorisches Lernen im Spannungsfeld von Wissen und Lernbarrieren. Wiesbaden 1996
- Seibert, N.(Hrsg.):** Schulpädagogik. München 1990
- Seibert, N.(Hrsg.):** Anspruch Schulkultur. Bad Heilbrunn 1997
- Seibert N./Serve, H.J. (Hrsg.):** Bildung und Erziehung an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Marquartstein 1996 (2. Ausgabe)
- Solidarität:** Ausgabe vom November 1996, Wien 1996
- Specht, W./Thonhauser, J.(Hrsg.):** Schulqualität - Entwicklungen Befunde Perspektiven. Innsbruck/Wien 1996
- Spreitzer, H.:** Der Polytechnische Lehrgang - Konkretisierung eines pädagogischen Konzepts. In: Erziehung und Unterricht. Wien 1970
- Stockhammer, R.:** Wer Zweifel hat, möge kommen und sehen. Als Artikel in POLY AKTIV Nr. 4, Mariapfarr 1996
- Tillmann, K.J.(Hrsg.):** Was ist eine gute Schule? Hamburg 1994
- Tillmann, K.-J.:** Bildungsexpansion, Schulreform und Jugendalter - zum Wandel des Verhältnisses von Schule und Jugend seit 1960. In: Zwischen Euphorie und Stagnation. Erfahrungen mit der Bildungsreform. Hamburg 1987, S. 20 - 33
- Vierlinger, R.:** Die offene Schule und ihre Feinde, Wien 1993
- Vogel, J.P.:** Schulaufsicht und Autonomie der Einzelschule im Spiegelbild neuer Schulgesetze. In: Pädagogische Führung 4 (1993), S. 190 - 191
- Wagenschein, M.:** Verstehen lernen, Weinheim/Berlin 1989⁸
- Wieser, E.:** 20 Jahre Polytechnischer Lehrgang in Vorarlberg. In: Erziehung und Unterricht, Heft 4, Wien 1987
- Wieser, E.:** 23 Jahre Polytechnischer Lehrgang in Vorarlberg. Nicht veröffentlichtes Manuskript

Wenzel, H./Wesemann, M.(Hrsg.): Schule auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Bilanz, Probleme, Perspektiven. Weinheim 1989

Zabeck, J.: Wissenschaftstheoretische Dimensionen einer normativen berufspädagogischen Handlungsorientierung. In: Zabeck, J.: Didaktik der Berufserziehung. Heidelberg 1984, S. 1 - 25

Zulliger, H.: Die Angst unserer Kinder, Frankfurt/M. 1993